

Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem

Ugo Brilli

Archivsignatur: dzsw6966

## ÜBERSETZUNG des lebensgeschichtlichen Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinternierten

Ugo Brilli

geführt am 22./23.04.2012 in Norditalien

Interviewerinnen: Federica Dalla Pria, Daniela Geppert  
Sammlung Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit

|                  |                                  |
|------------------|----------------------------------|
| Transkription:   | Federica Dalla Pria              |
| Segmentierung:   | Bianca Schröder                  |
| Übersetzung:     | Federica Dalla Pria              |
| Erschließung:    | Bianca Schröder                  |
| Originalsprache: | Italienisch                      |
| Videolänge:      | Teil 1 - 92.10 / Teil 2 - 139.42 |

Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem

Ugo Brilli

Archivsignatur: dzsw6966

## Graphische Transkriptkennzeichnungen

| Kennzeichnungen / Grapheme                               | Erläuterungen  |
|--|--|
| Mhm... mhm   | Einsilbige Zustimmung  |
| Hm.... hm  | Einsilbige Verneinung  |
| nee, äh, öh  | Einsilbige Rezeptionssignale   |
| Wort...  | Abgebrochenes Wort oder Satz   |
| Wort (???)   | Unverständliche Aussage  |
| {Wort}   | Vermutetes Wort / unsichere Transkription  |
| Das=das=das  | Stottern   |
| ↓  | Tonhöhe der Stimme fällt   |
| ↑  | Tonhöhe der Stimme steigt  |
| G e d e h n t  | Gedehnte Sprechweise   |
| >schneller<  | Schnellere Sprechweise   |
| „abc“  | Anführungsstriche für Zitat  |
| [Lebensmittel]Karten                                     | Hinzugefügte Erläuterung   |
| (4.0), (6.0), etc.                                       | Längere Pausen, gezählt ab 4 Sekunden: vier Sekunden Pause, sechs Sekunden Pause, etc. |
| ((lacht))<br>((holt Luft))<br>((staunen))<br>((Klingel)) | Lachen<br>Luft holen<br>Staunen<br>Klingeln  |
| <u>Sprachüberlappungen im Gespräch</u>                   | Kennzeichnung durch Unterstriche   |

Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem

Ugo Brilli

Archivsignatur: dzsw6966

**22.04.2012**

**Federica Dalla Pria (FDP):** Also ich möchte Sie zunächst bitten, sich vorzustellen. Sagen Sie mir bitte Ihren Namen, Nachnamen, Ihr Geburtsdatum, wo Sie geboren sind und wie sich Ihre Familie zusammensetzte: wie viele Geschwister hatten Sie... die Eltern...

**Ugo Brilli (UB):** Kann ich über irgendetwas nochmal nachdenken?

FDP: Äh, ja, ja. Während des Interviews, ja. Jetzt nur zum Anfang, sagen Sie bitte Ihren Namen und Nachnamen, Geburtstag, wann und wo Sie geboren sind und dann werde ich mich vorstellen, meinen Namen und Nachnamen und so weiter und dann gehen wir weiter.

UB: Und den Namen der Eltern?

FDP: Auch, wenn sie wollen.

UB: Also, der Vati hieß Cesare Brilli, die Mama Rosa Goretti. An die Geburtsdaten kann ich mich jetzt nicht erinnern...

FDP: Es genügt Ihr Geburtsdatum.

UB: Ich war das zweite Kind, geboren am 23. Januar 1922 in der Gemeinde Pratovecchio, Ortsteil Valiana, Provinz Arezzo. Meine Familie bestand aus zehn Personen: sieben Kindern, den Eltern und dann war da der Großvater. Eine zeitlang wohnte auch ein Bruder von Vati bei uns, denn er studierte, um Pfarrer zu werden. Dann, als die Abschlussarbeit näher kam, der Moment um sich diese Montur anzuziehen, hörte er auf zu studieren und ging zu seiner Familie zurück. Mit ihm waren wir zu elft. Also sagte mein Großvater selig: was sollen wir jetzt mit ihm machen, diesem Halbstudierten. Er hat sehr viel studiert und jetzt soll er mit dir arbeiten, Holz fällen... das ist nicht gut... er wird sich umbringen... also, mein Vater selig, um den Wald zu fällen... kann ich das erzählen? Er schnitt sich einen Finger ab, mit einer Hippe,

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

und für einen Unfall hat man damals sehr viel Geld bekommen und für dieses Geld ließ er ihn Lehrer werden. Der ging dann zum Studieren nach Arezzo und schloss das Studium ab. Er hatte (???) Grundschullehrer... Lehrer und danach heiratete er, gründete eine Familie und wir blieben zu zehnt...

FDP: Sie waren...

UB: Wir arbeiteten, wir hatten unser eigenes kleines Stück Land, es waren drei Hektar, und wir hatten Vieh, zum Leben, also ... wir hatten Schafe, eine Ziege, ein Schwein zum Schlachten und ein paar Arbeitstiere, um den Boden zu bearbeiten, denn damals gab es wohl kaum Traktoren, es gab den Spaten und die Hacke... und im Winter waren wir eine große Familie, es waren Schuhe zu machen, Kleider, und sie fällten Holz unten in den Marschen, je nachdem, in der Provinz Rom, Viterbo, in dieser Zone... sie sind auch manchmal nach Kalabrien gefahren, je nachdem, wo die Arbeitgeber Holz kauften, um Holzkohle zu machen. Aber man machte immer wenig Umsatz, es gab nichts Anderes (???). Im Winter hauten auch die Bauern ab (???) um Schuhe zu machen. Mal davon abgesehen, dass damals alle Holzschuhe getragen haben. Damals hatten nur die Herrschaften Schuhe. Wenn einer heiratete, dann gab es neue Schuhe, wenn man keine hatte. Heute jammern wir, aber damals war es schlimmer. Das ist mein Ernst. Aber es war mager. Es war kein Geld da. Da konnte man nichts machen. (7.0) Ich erinnere mich, ich ging in die zweite Grundschulklasse. Ich ging zur Schule, hatte einen Schulranzen aus Holz mit einer Trageschnur. Diese Grundschullehrerin... Kann ich diese Sache erzählen? Inzwischen ist sie sowieso schon tot. Während sie uns unterrichtete, ärgerte sie sich über einen neben mir. Sie hatte ein Lineal aus Eisen, jaja... so lang, aus Eisen. Anstatt, ihm eins zu verpassen... verpasste sie mir eins auf den Kopf. ... Sie schlug mir eine Platzwunde ... das Blut, dass herunterlief... und ich machte so. Sobald ich das Blut sah, stand ich auf, ließ den Schulranzen zurück, rannte weg. Die Lehrerin kam vor mir zu Hause an. Die Schule war ein bisschen weit. Man brauchte gut 20 Minuten. Sie kam vor mir zu Hause an, um sich bei meinen Eltern zu entschuldigen. Aber es war nichts, also, nur ein Stich.

FDP: Sie wurden genäht?

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Ja. Damals machte man nur die dritte Grundschulklasse. Das war schon genug, um Soldat zu werden. Aber man konnte nach der Schule weitermachen, um die Zeugnisse der fünften zu bekommen. Ich ging also abends zur Lehrerin in die Schule, um die Papiere für die fünfte zu bekommen, weil man sie für Vieles brauchte, verstehen Sie. Denn auch als Soldat war das von Vorteil für mich, um Funker zu werden, wissen Sie, denn ich ... die anderen mussten schuften und ich war in der Kommandantur und wir machten einen auf Herrschaften, verstehen Sie... wir wurden anders behandelt, und dann auch die Zufriedenheit ... mit diesen Funkgeräten im Hintergrund wurde Gewichtiges gesendet (???) aber es gab auch... denn es war... mich... mich schickten sie als Rekruten aus Arezzo sofort nach Florenz und wiesen mich den Saumtieren zu – diejenigen, die die Maultiere hatten, beluden die Maultiere mit Waffen und ich sagte: Hoffentlich schicken sie mich nicht... Dann später wurde das Regiment der 19. Artillerie in Florenz vernichtet, es wurde vernichtet, und deshalb haben sie mit den Rekruten das Regiment in der Zecca in Florenz neu aufgebaut. Sie haben die 19. Artillerie in Florenz neu aufgebaut und nahmen uns Rekruten und mich haben sie glücklicherweise dem Kommando zugewiesen und ich begann in der Funkerschule und wir machten... ich erinnere mich nicht, wie viele Monate ich dort war. Im Winter blieben wir in der Kälte und im Frühling gingen wir nach Sesto Fiorentino. Sie versetzten uns. In Sesto Fiorentino sind wir eine Weile geblieben. Dann sollten wir nach Frankreich aufbrechen, aber statt nach Frankreich haben sie uns nach Gorizia abkommandiert. Da oben in Gorizia kämpften wir gegen die Partisanen. Nachts gingen wir Patrouille. Es waren die Partisanen, die uns Soldaten Ärger machten, da oben auf diesen Hügeln in (???)... wie hieß... die kleinen Dörfer in der Nähe von Gorizia. Da brachten sie uns hin. In Gorizia hausten wir in Biwacks. Da, wo der Fluss entspringt, (???) da war ein kleines Dorf. Und am Abend, in der Nacht, bezogen wir Wache. Viele Male wurden wir von Partisanen angegriffen und es passierte auch etwas und deshalb warteten wir auch immer darauf, an die Front geschickt zu werden.

FDP: Jugoslawische oder italienische Partisanen?

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Italiener. Italiener, die gegen Mussolini waren. Ja, die gab es damals... Dann haben sie uns mit den Funkgeräten nach oberhalb von Gorizia geschickt, an die Grenze... was kommt nach Gorizia?

FDP: Österreich? Vielleicht?

UB: Ich erinnere mich im Moment nicht mehr.

FDP: Österreich? Vielleicht?

UB: Österreich, ja. Wir waren tatsächlich an der Grenze. Und von da schickten sie uns zum Militärkommando nach Gorizia. Wir... alle Daten der Batterien, die es in dieser Zone gab, (???) blieben immer über Funkgerät in Kontakt. Und von da sendete man mit dem Morsealphabet. Dann kam der 8. September und es war da, als ich diese Auszeichnung bekam. Ja, ich bekam sie, denn alle sind abgehauen und ich mit... denn wir waren zu zweit, wir nahmen die Funkgeräte, denn es waren zwei große Truhen, die haben um die 30 Kilo gewogen, auf die Schulter und dann sind wir dorthin gegangen. Das war ein winziger Ortsteil und da war ein Bauer, ich weiß nicht, was er war. Er hatte ein Pferd und einen Karren, und wir sagten ihm, dass er uns zum Bahnhof von (???) bringen sollte, um nach Gorizia zu fahren, und er weigerte sich. Und deshalb sagte der Kommandant, der mit mir zusammen war: Du kommst mit. Du hast die Pflicht mitzukommen. Und tatsächlich wurden die Truhen auf den Karren geladen und los ging es, die Straße lang... und wir gingen ein paar Stunden, anderthalb Stunden, zwei... Zwischendurch hörten wir Schüsse. Da waren Deutsche, die von oben kamen, von der Grenze... ein Kampf... und wir sind weg... und richtig, als wir in (???) ankamen, kamen Züge mit den Verwundeten an. Denn die Deutschen schossen auf die Italiener... deshalb haben wir diese Stationen in den Zug geladen und sind nach Gorizia gefahren. In Gorizia haben wir die Truhen dem Kommando übergeben. Sie haben sich bedankt. In der Nacht sahen wir die Offiziere wie sie sich alle davon machten, der von der einen, der von der anderen Seite. Es waren schon einige Tage, dass der 8. September gewesen war... (???) der Krieg... sie sind alle abgehauen und wir wussten nicht, was wir machen sollten. Morgens bezogen wir Wache bei der Regionalregierung, beim Kommando, wo alle Offiziere Wachdienst hatten. Nachts hauten alle ab. Am Morgen waren wir und die

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

Wachen allein geblieben. Ringsherum war niemand mehr... Da war ein Hauptmann in der Kaserne und auch der wollte abhauen. Wir waren viele Soldaten und er schloss das Tor und die Kaserne und: Hier geht niemand raus. Da kam ein Lastwagen mit Partisanen an. Es waren vielleicht 20, bewaffnet. Sie hielten am Tor und sagten zu dem Hauptmann: Machen Sie das Tor auf. Er sagt: Nein, das Tor wird nicht geöffnet. Hier geht keiner raus. Einer zielte mit einem Gewehr auf ihn und sagt: Entweder du machst das Tor auf oder ich schieße. Er machte das Tor auf und wir gingen alle raus. Wir gingen raus, wussten aber nicht, wohin wir gehen sollten. Da waren die deutschen Flugzeuge, die bombardierten, die uns von oben mit Maschinengewehren unter Feuer nahmen. Vor der Kaserne war ein Feld. Im Sommer war es ein Maisfeld. Da haben sich alle unter den Mais gelegt, weil sie uns von oben mit Maschinengewehren beschossen, verstehen Sie? Nachts versuchte man abzuweichen, oder man ging sogar am nächsten Tag in die Kaserne zurück und nahm alles: da war die Vorratskammer, da gab es Käse, die ganzen Sachen. Man nahm die Sachen. Und dann waren die Pferde dageblieben. Ich habe ein Pferd des Oberleutnant Kaplan genommen. Es war ein kleines, graues Pferd. Steig auf – sage ich – und geh mit ihm nach Hause. Ich kam noch nicht mal bis zum Tor als eine Granate, ein Splitter, tief in seinen Bauch eindrang und das Pferd war tot und ich fiel runter und weg. Am Abend brachen wir nach Monfalcone auf. Und von Monfalcone sollten wir nach ... gehen. Auf der Straße waren Kontrollposten der Partisanen, die wollten, dass wir mit ihnen gingen. Es waren viele, jaja. Und wir weigerten uns. Wir wollten nach Hause. Sie rieten uns, Richtung Monfalcone weiterzugehen. Und richtig, danach kam ein Zug an, der aus ... kam... ich weiß nicht, von wo er kam... der fuhr nach Mestre. Um Mitternacht kommt ein Zug – da war ein Bahnhofsvorsteher, der uns das sagte. Und richtig, als er ankam, sind wir alle eingestiegen. In Mestre waren wir von Deutschen umgeben. Wir hauten ab. Ich haute ab. Als ich den Fuß auf die Treppe des Zuges setzte, den Türgriff in der Hand, fühlte ich von hinten den Druck der Spitze eines Karabiners... Sie nahmen mich, umschlangen mich und zogen mich wieder runter. Und da konnte man nicht abhauen. Man war von Deutschen umzingelt. Sie schossen überall. Sie brachten uns in ein Konzentrationslager, dort... das heißt, auf einen Sportplatz und da zählten sie 1000 ab. Sie brachten uns zum Bahnhof und luden uns auf diese Waggons, diese Züge, diese Viehwagen, die Vieh transportierten, und brachten uns... Wir, ich, waren 15 Tage im Zug, bis wir ankamen... in Berlin, nein, denn sie brachten uns in ein anderes Gebiet. Da war eine weite Ebene... da war alles... man sah... sie machten, sie stellten Zelte

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

auf und steckten 500 in ein Zelt. Sie gaben uns weder Stroh noch... sie hatten nichts. Und da regnete es rein, weißt du, es war Septemberwetter, so in der Art... also waren wir 500 in einem Zelt. Einmal am Tag gaben sie uns etwas zu essen. Wir hatten noch das am Leib, was wir in Italien gegessen hatten. Das schlimmste kam danach, als das endete. Mit dem, was uns die Deutschen gaben, hungerten wir. Und sie ließen uns arbeiten. Sie ließen uns Gräben machen, von hier bis zur Straße dahinten. Und dann dann wurden Holzbalken reingesetzt, um unser Bedürfnis zu befriedigen, in die Gräben, verstehen Sie? Man setzte Balken und man stützte sich da ab... nach zwei Tagen, drei, höchstens am dritten Tag, ließen sie sie uns wieder zuschütten und ließen sie uns an einer anderen Stelle machen, weil es keinen Abfluss gab, es gab nichts... wenn nicht, gab es Ärger... und wir befanden uns dort. Es gab sehr viele Nationen... eine Ebene, ich weiß nicht, in welchem Gebiet das war, sie sagten es uns nicht, das hat uns nie einer gesagt. Aber weit weg sah man diese Zelte... alles Gefangene, da sind alle Nationen – sagten sie, und wir hatten Angst. Eines Tages wollten sie uns etwas unterschreiben lassen, um zu gehen... sie garantierten uns, wieder nach Italien zu kommen, aber die neue Armee, sie hatten die Todt gegründet, sie holten sie. Unsere Offiziere berieten sich: Unterschreibt nicht Leute, unterschreibt nicht – sagten sie uns – sie werden euch an die Front schicken, sie schicken euch in den Krieg, unterschreibt nicht. Und richtig, wenn ein Teil unterschrieb und einer nicht... ich meine, dass die, die nicht unterschrieben, Ärger bekommen würden. Es hat keiner unterschrieben, zumindest da, wo ich war, wir waren 500, keiner hat unterschrieben. Nur ein Sizilianer, doch der ging weg und man hat ihn nicht wiedergesehen. Sie werden ihn nach Italien geschickt haben, ich weiß es nicht. Und dann ich erinnere mich nicht, wie viele Tage danach, eines morgens beim Appell nahmen sie uns. Und brachten uns in dieses Lager nach Berlin. 700. Wir waren 700. An dem Tag haben sie schon angefangen, bildeten Arbeitstrupps. Die Deutschen brachten sie hierhin, dahin, je nachdem, wo sie sie brauchten. Ich kam zu Siemens. Ich erinnere mich nicht... wir waren ein Trupp, ich weiß nicht zu wievielt wir waren. Den größten Trupp teilten sie Siemens zu, denn (???)... da wurde oft bombardiert – Tag, Nacht... da waren immer Flieger, um zu bombardieren. Und deshalb waren wir da, um die Trümmer wegzuräumen, um das wieder herzurichten, was sie uns befahlen. Wir gingen zu Fuß vom Lager zum Bahnhof. Ich, eine Uhr hatte man nicht, aber zirka eine Stunde von diesem Lager, wo man wohnte, zum Bahnhof. Und dann vom Bahnhof mit der S-Bahn, wie nennt ihr sie?



**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

FDP: S-Bahn. Ja.

UB: Und wir gingen zu Siemens. Aber das war weit, jaja. Das war außerhalb von Berlin, meine ich. Man brauchte ziemlich viel Zeit. Als wir am Bahnhof ankamen, gab es einige mit der schlechten Angewohnheit zu rauchen. Zigarretten hatten sie nicht. Wenn sie eine Kippe auf dem Boden sahen, kann ich das sagen? Wenn du versuchtest, sie aufzulesen, war da ein Zivilist, er blieb stehen und trat dir auf die Hand. Sie wollten das nicht. Sie wollten das nicht. Aber weißt du? Um zurückzugehen, um zu diesem Lager zu kommen, auf der Straße bekamen wir Lust, das Gras auszureißen und zu essen, wie Hunde. Wenn sie dich sahen, zogen sie dir mit dem Gewehrschaft eins über den Rücken. Man musste aufpassen. Auch wenn sie dich Kartoffelschalen aufsammeln gesehen hätten, die Gold für uns waren, jaja, wenn wir eine Tüte mit Kartoffelschalen fanden, war das mehr für uns als ein Steak (???) wir hungerten. Sie gaben uns eben das, was sie uns gaben. Man sieht, dass sie uns nicht mehr geben konnten, weil Krieg war, für alle. Auch wir in Italien hatten Lebensmittelkarten und auch die Deutschen werden welche gehabt haben, sicher. Und dann waren wir, wie ich schon gesagt habe, nicht nur Kriegsgefangene, sondern wir waren auch Verräter und deshalb behandelten sie uns auch so. (5.0) Und so hofften wir immer, dass alles zu Ende gehen möge, um nach Hause zu kommen. Aber zu Hause hatten sie keine Nachrichten und wir konnten ihnen keine geben. Hast du diese Postkarte gesehen? Abgeschickt. Bei mir zu Hause dachten sie, ich wäre gestorben durch... ich weiß nicht, was das für Leute waren. (???) Sie bekamen keine Informationen mehr und deshalb werden sie wohl gedacht haben, dass ich eher tot als lebendig war. Dann eines Tages, als alles zu Ende war... Als ich zurückkam, ist die Mamma zwar nicht vor Freude gestorben, aber es fehlte wenig. Der Vati ein bisschen weniger, aber die Mamma hing an den Kindern und wie. Und wir mussten uns im Winter durchschlagen, um zu leben. Uns fehlten Getreide, Brot, uns fehlte so vieles... eine Familie mit zehn Personen... wir aßen viel Kastanien-Polenta, denn im Casentino war das das Essen, Kastanien waren die Kost. Mehl, getrocknete gekochte Kastanien, gekochte Kastanien und so weiter, und so weiter... das war die Kost der Casentiner. "Ich war in (???) und werde euch von dem Leben erzählen, das sie haben, sie legen die Kastanien in einen Kessel und davon zehren sie das ganze Jahr", sangen sie, das sang mein Vati selig. Sie brachten sich mit Kastanien durch, es gab nichts anderes... so ist das...

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

FDP: Am 8. September, sind Sie da mit Ihrer ganzen Abteilung gegangen? Sind nur Sie gefangen genommen worden oder sind Sie alle zusammen abtransportiert worden oder wurden Sie getrennt?

UB: Nein, nein. Wir waren alle verstreut. Das gab es nicht, wir waren nicht zusammen. Nur als die Russen kamen und uns in ihr Konzentrationslager gebracht haben. Sie. Mich brachten sie zu dieser Fabrik, um sie zu demontieren. Als wir fertig waren, brachten sie mich in ihr Konzentrationslager zurück, das sie außerhalb von Berlin hatten, da oben. Und... und da war die Front vorbeigegangen, das Wasser war krank. Typhus brach aus. Sie bekamen in Schläuche gefülltes Blut zu essen, dass... die Ärmsten, wirklich... es war abgefülltes Blut, wer weiß, von welchen Tieren das war. Kurzum, das Wasser war auf diese Art und Weise verschmutzt, da kam raus, sie entdeckten den Typhus und schickten uns sofort heim, die Russen, denn vor der Potsdamer Konferenz, die Potsdamer Konferenz, die im April stattfand, denn wenn die Russen sich nicht mit ... den Amerikanern... geeinigt hätten, hätten sie uns nach Russland gebracht, das haben uns die Russen gesagt. Uns Italiener, die sie gefangen genommen hatten, hätten sie nach Russland gebracht. Dann aber, auf dieser Konferenz, einigten sie sich mit den Amerikanern und als dann dieser Typhus ausbrach, haben sie uns heimgeschickt. Ich erinnere mich nicht mehr, wie wir dorthin gebracht wurden. Sie brachten uns zum Brenner und weißt du, was da war? Da waren weibliche russische Gefangene, Gefangene wie wir, die sie an der Eisenbahn arbeiten ließen. Arme Leute, sie waren bedauernswert. Da waren Frauen, die nach Italien gehen wollten. Weißt du, eine, mit einem Italiener kam sie bis nach Florenz. Und nun, was soll ich mit dieser Frau machen? Ich kann sie wohl kaum mit nach Hause nehmen – sagte er. Er ließ sie auf dem Platz vor dem Bahnhof in Florenz zurück. Ich weiß nicht, welche Ausrede er für sie fand. Ich sage: und du wirst sie auf dem Gewissen haben... (???) er brachte sie nach Italien... Dann habe ich ihm am Brenner gesagt, dass sie an uns als Italiener gedacht hatten, sie hatten uns 500 Lire und einen Liter Milch gegeben. Wir tranken die Milch, zu essen hatte man nichts und dann kamen wir mit Zügen in Bologna an. In Bologna... in Florenz... war noch immer alles kaputt. Ich, da war eine Gruppe von Florentinern, aus Arezzo... und wir stiegen zwischen einem Waggon und einem anderen auf, weil die Waggonen alle mit Waren beladen waren, sie waren zu. Man konnte nicht obendrauf steigen, denn da war die Luftströmung, das war gefährlich. Also sind wir zwischen einem Waggon und einem anderen gestiegen. Wir standen da von

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

Bologna bis Sesto. Kurzum, wir kamen in Florenz an und dann ging es mit dem Regionalbus nach Arezzo, von Arezzo nach Casentino. Ich kam mit 40 Fieber zu Hause an, ich. Ich hatte Angst, dass auch ich die Cholera bekommen hätte, mit diesen Leuten. Der Doktor dann, der sagt: Er ist nicht gut ernährt, der muss genährt werden, kurzum... nach und nach habe ich mich erholt... hier bin ich...

FDP: Nachdem Sie zurückgekommen waren, wir waren da stehen geblieben, dass Sie nach dem Krieg zurückgekehrt waren, also, Sie hatten sehr abgenommen, hatten Sie Probleme sich zu erholen?

UB: Nein, ich erholte mich in der Familie. Und dann habe ich wieder mit der Arbeit angefangen. '46 begann ich, das zu machen, was der Vati und die älteren Brüder machten. Man ging Bäume fällen. Ich habe Ihnen erzählt, dass es mir passierte, dass ich mir ins Knie hackte... es passiert... ich hackte mir ins Knie, bekam eine Infektion, sie brachten mich in die Ambulanz. Zu der Zeit gab es nichts in Stia, einem kleinen Dorf im Casentino. Sie hatten nichts. Sie desinfizierten mich ein bisschen, dann legten sie Klammern an, Heftklammern und machten es schlimmer statt besser. Und in der Nacht das Fieber... ja, da war sogar einer mit einem Pferd, von Stia bis zu mir nach Hause – man brauchte ungefähr eine Stunde – bat ich jemanden, mich nach Hause zu bringen. Damals gab es keine Autos, es gab nichts. Und der: ja, ja, er spannte das Pferd an den Karren und brachte mich nach Hause. Ich hatte Fieber und ging ins Bett. Und in der Nacht 41 Fieber. Der Notarzt: schnell, schnell, wir fahren nach Arezzo. Nein, ich will nach Florenz... kurzum, ich überzeugte ihn, nach Florenz zu fahren. In der Piazzale Michelangelo, in der Villa Margherita, war das einzige Unfallkrankenhaus, das es in Florenz gab.

UB: Es war damals klein, aber alle Kriegsverletzten waren dort. Wenn du gesehen hättest, was das für ein Schlachthof war... also untersuchten sie mich sofort. Man muss das Bein amputieren, die Infektion ist inzwischen aufgestiegen... Professor Pallaci sagte: Ich will versuchen ihm das Bein zu retten... der Ärmste, was er alles durchgemacht hat... und sie durchbohrten mir das Knie, trockneten nach und nach den Eiter aus, der da drinnen war... fünf Monate war ich im Krankenhaus, alles eingegipst, kurzum, er rettete mir das Bein. Aber mit einem halbsteifen Bein kann man nur schlecht arbeiten, vor allem im Wald. Es ging mir schlecht. Und ich sagte immer: dass ich den Beruf wechseln muss, das kann ich nicht

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

glauben. Ich fiel hin... du konntest nicht aufstehen, das Bein gestreckt. Du gingst durch Laub, im Wald... du gehst schlecht, und deshalb war das kein Beruf mehr für mich. Und dann sagte ich mir: du musst eine Lösung finden. Sie sagten mir was von Rente, Arbeitsunfall, ich erinnere mich nicht genau... 35 Punkte, und die Gewerkschaft dazwischen... sie brachten mich auf 30 Punkte. Sie gaben mir ein bisschen Rente, ich begann, ein bisschen Geld zu sehen. Sie gaben mir alle drei Monate 753 Lire Unfallrente... man hatte... wir dachten vielleicht an eine Familie. Wir fingen damit an, das Haus leer zu räumen, 10 Personen waren zu viel... du fandest (???) und sie machten mir... wir mieteten eine Wohnung... damals, nach dem Krieg, da hatte man sofort Arbeit, um die Arbeitslosen von der Straße zu holen, machten sie den Fanfani-Plan. Man ging in den Wald, um zu pflanzen. Man machte Löcher und dann, je nach Jahreszeit, pflanzte man Pinien, Tannen... oder auch Straßen. Sie gaben den jungen Männern 500 Lire pro Tag, den Verheirateten und den Familienoberhäuptern 600 und einen Teller Suppe. Ich, weil ich Kriegsgefangener gewesen war, Koch gewesen war, und so weiter, mich ließen sie für die (???) essen machen, es gab drei Gemeinden mit Arbeitslosen... sie gingen alle in den Wald, um die 500 Lire zu bekommen, es gab nichts anderes. Das war Gold. Jeden Tag gaben sie uns einen Teller Suppe. Ich machte das mit anderen, wir waren zu zweit oder zu dritt. Diesen sogenannten Fanfani-Plan hatte sich Fanfani in Rom ausgedacht, für die Arbeitslosen, sie gaben ihnen dieses Geld, diese Kleinigkeit, aber es war schon ziemlich viel. Er kam uns auch in Camaldoli besuchen, wirklich, er kam. Von da oben schaute er. Der Chef kannte ihn... mittlerweile wusste man, denn er hatte ein Haus hier, er kam, um zu schauen. Er hat eine Villa gebaut (???), Fafani, in Camaldoli. Er war es, der die ganze Baracke dort kommandierte. Und dann war da der Förster, denn die Büros der Wachen waren unten in Pratovecchio. Sie befehligten den ganzen Wald. Da waren Wachen, die das gesamte Fällern kontrollierten, alles. Und das war die einzige Möglichkeit. Andere Arbeiten gab es nicht. Und damals war im Winter in dem Wald da oben immer Schnee, einmal schneite es, und man ging zum Fällern runter in die Maremma. Und dann beschloss ich zu heiraten... Ich ging runter ins Dorf, man fand ein Haus. Ich habe 2000 Lire Miete pro Monat bezahlt. Das war viel. Das war viel, weil man kein Geld hatte. Es war wenig für den, der das Haus hatte. Es brachte ihm nur wenig ein. Andererseits... und das machten sie manchmal... ich habe eine Wasserleitung gelegt, die Kommune ließ uns das für einige Tage machen. Dann hatte ich ein Kind und unglücklicherweise starb mir meine Frau. Meine Familie, da wir verschiedene Geschwister

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

waren... in Prato gab es viel Arbeit... zog sich dahin zurück... und ich war da oben mit einem zweijährigen Kind allein geblieben. Zur Arbeit konnte ich nicht gehen, ich musste zu Hause bleiben und nach ihm sehen. Also, was sollte ich machen? Also sagten auch meine Eltern: Komm zu uns. Und ich ging zurück zur Familie, nach Camaldoli, in der Nähe von Prato. Arbeit gab es viel, und richtig, ich habe sofort Arbeit gefunden, über meinen Schwager, der dort war. Arbeit gab es, aber sicher! Und ich ging arbeiten und dann danach, warte, warte... die Geschwister mussten heiraten, die Familie... man musste den Beruf wechseln... ich sollte mir eine neue Familie aufbauen, sagten sie mir. Und ich fand eine Frau (???) und heiratete wieder. Und ich ging. Ich mietete eine Wohnung... damals hatte man wohl kaum das Geld, um Wohnungen zu kaufen...

FDP: Und welche Arbeit machten Sie?

UB: Ich war dann also in der Kleiderreinigung. Wir wuschen die Stoffe, wenn sie verarbeitet wurden. Und dann wurde ich Walker. Man geht in die Fabrik und wenn man will, lernt man den Beruf und sie geben dir die Qualifikation, je nachdem, was du machst. Und du verdienst etwas mehr. Später gaben sie mir die berufliche Qualifikation als Stoff-Walker und dann fand ich eine andere Fabrik. Sie brauchen Leute in der Färberei und der Walkerei. Ich komme, aber ihr müsst für meinen Unterhalt sorgen... ich arbeite auch in der Färberei, aber die Qualifikation als Walker möchte ich nicht verlieren. Man verdiente etwas mehr. Ja, ja. Und sie haben mich eingestellt. Ich habe bis zur Rente gearbeitet. In der Zeit als meine arme Frau starb (???) sie war 12 Jahre lang krank und der Sohn heiratete und die Tochter musste die Mama bemuttern, denn es gab keine andere Lösung. Damals gab es keine Pflegekräfte wie heute, keine Betreuung, und wir mussten unter uns in der Familie klarkommen. Hilfen gab es nicht, denn es gab nirgendwo Geld. Und dann bin ich so geblieben, wie ein Blödmann...

FDP: Als sie hier nach Italien zurückgekommen sind, nach dem Krieg, hat man da in der Gesellschaft über das Thema der Militärinternierten gesprochen, über Ihre Zeit, meine ich.

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

Sprach man über die Tatsache, dass es sehr viele Italiener, sehr viele italienische Soldaten, gegeben hatte, die in Deutschland interniert waren oder...

UB: Und ob man darüber sprach. Man hat viel gesprochen. Wir Italiener, habt Geduld, zum Glück verstehen sie uns nicht... sie hassten uns, die Deutschen, und das... wie sie uns behandelt hatten. Andererseits... wir hatten unsere Gründe. Es war wohl kaum unsere Schuld. Knöpft euch Mussolini vor, wenn ihr sauer auf ihn seid, aber nicht die Italiener, die ihr gefangen genommen habt, und die ihr Höllenqualen erleiden lasst.

FDP: Und die anderen Italiener, die während des Krieges hier waren oder die Partisanen waren?

UB: Auch sie haben mit den Deutschen Schlimmes durchgemacht. Auch zu Hause. In Italien haben die Familien Schlimmes durchgemacht. Die Deutschen haben ihnen das Vieh weggenommen, sie haben ihnen... Das Dorf meiner ersten Frau, ein kleines Dorf... 50 Familien, 60, ich weiß nicht wie viele es sind... meine Mutter selig kommt von da, aus diesen Familien. Meine Großmutter selig mit zwei anderen alten Leuten... die Deutschen gaben ihnen den Befehl... den Italienern... den Befehl, das Dorf zu räumen, wegzugehen, weil ... vorbeikam... ich weiß nicht, was da war. Die Deutschen. Und alle flüchteten. Diese beiden Alten, drei waren es: Ehemann und Ehefrau und meine Großmutter selig allein. Sie sagten: Wir sind alt, die Deutschen werden uns sowieso nichts tun, wir bleiben zu Hause. Und sie blieben zu Hause. Nach einigen Tagen sagten ihre Kinder: Lasst uns mal sehen, was die Alten machen. Sie gingen da hoch, um sie zu besuchen. Sie lagen im Bett, alle drei tot, im Zimmer voller Blut. Sie hatten sie im Bett mit Maschinengewehren erschossen. Meine arme Großmutter, ja. Sie haben Schlimmes durchgemacht. Und dann in Stia, in Vallucciole, einem Ortsteil, ich weiß nicht, wie viele Familien da sind, waren... fanden sie einen toten Deutschen am Fluss. Die Deutschen gingen hoch, verbrannten alle Häuser in diesem Gebiet und haben alle umgebracht. Wen sie angetroffen haben, sie brachten alle um. Eine Frau konnte sich retten, weil sie sich tot gestellt hatte. Das ist in der Gemeinde Stia passiert. Auch zu Hause machten sie... die Familie meiner Frau selig, das war ein großes Landgut, da waren zwei

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

Familien, bevor die Deutschen gingen, brannten sie ihnen das Haus ab... mein Schwiegervater selig hat es nach dem Krieg wieder aufgebaut. Sie zündeten alles an und dann... bei einer anderen Familie in der Nähe fanden sie ein Gewehr unter der Matratze und deshalb brannten sie alle Häuser ab, die in diesem Gebiet waren. Ich will damit sagen: Auch zu Hause haben sie Schlimmes durchgemacht. Sie haben ihnen das Vieh weggenommen, sie nahmen ihnen das, was sie zum Essen hatten, arme Leute... sie versteckten es (???). Sie nahmen das Korn und versteckten es in den Korbflaschen aus Glas. Sie korkten sie zu und vergruben es, damit die Deutschen es nicht fänden. Unter der Erde, im Glas, um es zu konservieren. Sie versuchten, sich einen Bissen beiseite zu schaffen, ... und dann nahmen sie ihnen das Vieh weg... ja, in der Nachkriegszeit bauten sie einiges, was durch den Krieg beschädigt war, wieder auf, aber... wenig im Vergleich zu den Schäden, die angerichtet worden waren. Auch das Landgut meiner Frau selig, sie haben ihnen das ganze Vieh weggenommen, sie haben ihnen das Haus abgebrannt, aber sie bekamen wenig... gerade so viel, um sie ein bisschen zufrieden zu stellen, aber Geld war keins da.

FDP: Nach dem Krieg, als Sie nach Italien zurückkamen, haben Sie da Kontakt zu einigen Ihrer Kameraden aus der Gefangenschaft gehalten, zu jemandem, den Sie in Berlin kennen gelernt haben?

UB: Ja. In Pratovecchio gab es einen, der in Florenz war, als ich Soldat in Florenz war, auch er bei den Funkern. Und dann ja, wir hatten eine gute Beziehung... und dann, später, ist er mit einer zusammen gewesen und nach Mailand gegangen, weil es in Mailand einen großen Bedarf an Arbeitern gab und er ging nach Mailand und der Kontakt ging verloren... was wohl aus ihm geworden ist...

FDP: Und dann, die Leute, die sie kennen gelernt haben, als sie in Berlin im Lager waren? Haben Sie die nach dem Krieg wiedergesehen?

UB: Einmal habe ich den aus Bibbiena besucht.

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brillì**

Archivsignatur: dzsw6966

FDP: Der heißt?

UB: Ich erinnere mich jetzt nicht mehr.

FDP: Na ja, später werden wir nachsehen...

UB: Und... eines Tages habe ich ihn besucht, ich erinnere mich, und ich blieb auch zum Schlafen dort... aber es waren arme Leute... eine Wohnung, sie hatten ein Öllämpchen, damals... eine Dunkelheit... und einen anderen, einen Florentiner, jetzt erinnere ich mich noch nicht mal mehr an den Namen... er kam mich besuchen und einmal fuhr ich hin und dann hat man sich aus den Augen verloren... jeder geht seiner Wege. Mit den Freunden bei der Arbeit sprach man darüber, manchmal, immer, über die Gefangenschaft, denn manchmal, wenn jemand etwas Derartiges durchgemacht hat, vergisst er es nicht, man erinnert sich und möchte darüber sprechen. Wenigstens einmal bekam man große Lust, darüber zu sprechen, seinem Herzen Luft zu machen.

FDP: Sie haben bei der Arbeit darüber gesprochen, mit Ihren Kollegen?

UB: Wir sprachen darüber, was wir in Deutschland durchgemacht hatten, über die Gefangenschaft, den Krieg.

FDP: Haben Sie auch in der Familie darüber gesprochen? Haben Sie es auch den Kindern und Enkeln erzählt?

UB: Auch in der Familie. Den Eltern, dem Großvater, ihm gefiel es, zu erfahren, was man durchgemacht hatte, auch vom anderen Bruder. Der, fünf Jahre auf der Insel in der Ägais, ohne je nach Hause zu kommen. In Zeiten des Krieges. Er kam nie nach Hause. Nie, nicht mal im Urlaub.



**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

FDP: Haben Sie Ihren Kindern von Ihren Erinnerungen erzählt, Ihren Enkeln? Aber ins Museum, in Schulen sind Sie nie gegangen, um davon zu berichten oder sind Sie je darum gebeten worden, in Schulen zu gehen, um den Jugendlichen davon zu erzählen?

UB: Nie gebeten worden. Ich habe die Kinder, die studiert haben, manchmal gefragt: Aber was haben sie Euch darüber beigebracht, was wir durchgemacht haben in diesem Krieg? Wenn wir darüber etwas wissen, Großvater, dann deshalb, weil wir es von dir gelernt haben – haben sie geantwortet. Und stimmt, das ist wahr. Sie tun gut daran, das zu machen, das wieder auf den Weg zu bringen... über diese Vergangenheit... sie tun gut daran...

FDP: Sie sagen, dass darüber nicht genug gesprochen worden ist?

UB: NEIN, es ist eben fast nicht darüber gesprochen worden. Stattdessen hätte es das Wichtigste sein müssen, bevor man die Pflöcke in den Boden haut, hätte man ihnen diese Dinge beigebringen müssen, von der ersten Klasse an. Danach geht man zu den komplizierten Dingen über, aber zuerst... je jünger sie sind, desto eher bleibt es den Menschen in Erinnerung. Ist doch wahr?

FDP: Und hat man Ihrer Meinung nach in der Gesellschaft im Allgemeinen, in der italienischen Gesellschaft, nicht genug darüber gesprochen?

UB: Man hat nicht darüber gesprochen, nein. Und das ist die Wahrheit. Sie können viele Schüler befragen, die die Schule beendet haben, aber... man hat wenig darüber gesprochen.

FDP: Es ist alles ein bisschen mit Stillschweigen übergangen worden?

UB: Ja.

FDP: Und die Entschädigung? Haben Sie eine Entschädigung für die Zeit, die Sie in Gefangenschaft verbracht haben, bekommen, für die Zeit als Militärinternierter?

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Nichts. Ach, einen Moment. Etwas zur Rente. Ich muss mich informieren... von der Gewerkschaft... denn mir scheint, dass sie 30 lire dazugetan haben... aber ich meine, dass auch die verschwunden sind, es gibt nichts mehr. Dann machten sie diese Anfrage, ob die Deutschen Gelder für die italienischen Gefangenen bereitstellen würden, denn sie haben alle diese zwei Jahre gearbeitet, ohne bezahlt zu werden... wir waren Kriegsgefangene, aber wir waren nicht zum Arbeiten verpflichtet... also für eine Entschädigung hatten sie eine gewisse Summe bereitgestellt, aber da wir zu viele waren und nur wenig bekommen hätten, beschlossen sie, sie nur denen zu geben, die in einem Vernichtungslager gewesen waren und wir... wir gingen leer aus... man (???) das Matrikelblatt, um zu sehen, ob wirklich... und dann kam ein Brief, den könnte ich wieder finden, aus Deutschland, mit einer Entschuldigung. Es war eine Frau, da stand auch der Name, sie entschuldigte sich, uns nicht entschädigt zu haben auf diese Anfrage hin, weil der Etat zu gering war...

FDP: Aber, sie haben Ihnen eine Medaille gegeben, sagten sie.

UB: Also, der Präsident der Republik wollte den Veteranen eine Entschädigung geben, denn sie waren leer ausgegangen und er hat uns diese Goldmedaille verliehen.

**23.04.2012**

FDP: Jetzt sprechen wir ein bisschen über die Arbeit bei Siemens. Ich habe nicht so richtig verstanden, was Sie genau gemacht haben. Sie haben Trümmer weggeräumt. Aber wie haben Sie das gemacht? Haben Sie mit den Händen gearbeitet? Gab es Maschinen? Könnten Sie ein bisschen beschreiben, wie das funktionierte?

UB: Keine Maschinen. Wir hatten eine Spitzhacke, eine Schaufel, eine Karre und vieles machten wir mit den Händen. Wir mussten Zementblöcke versetzen, wenn sie bombardierten. Das feine Zeug wurde mit der Schaufel auf den Karren geladen, aber die größeren Teile mussten wir mit den Händen nehmen und dorthin bringen, wo die Vorgesetzten es uns sagten. Da war ein Deutscher, der uns kommandierte. Die Wachen, die uns begleiteten, sie brachten uns dorthin. Sie waren es, die die Arbeit anordneten.

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brillì**

Archivsignatur: dzsw6966

FDP: Die Arbeit, alles mit den Händen.

UB: Und Wehe dem, der der Schufterei aus dem Weg gehen wollte. Aber leider waren wir geschwächt, nicht alle schafften es, die Gewichte zu heben. Also wurden große Stücke mit dem Vorschlaghammer zerbrochen und dann dorthin gebracht, wo sie sagten. Bei Siemens arbeiteten wir mit Trümmern, denn dort gab es ständig Bombenangriffe, mehr nachts als tagsüber.

FDP: Sie waren bei Siemens auch als Hilfsarbeiter beschäftigt oder haben Sie nur diese Arbeit verrichtet?

UB: Nein, nur diese Arbeit, nur diese Arbeit. Heute erinnere ich mich nicht mehr an die Zeit als ich bei Siemens gearbeitet habe, aber ich habe da viel gearbeitet... und dann bin ich von dieser Tischlerei übernommen worden. Sie brauchten fünf oder sechs Arbeiter... ich weiß nicht, wie viele wir waren... und unter diesen fand auch ich mich wieder. Da ging es uns gut. Da hatten wir einen festen Platz. Sie ließen uns das Holz sehr genau zusägen – es gab eigens dafür vorgesehene Modelle – und der Chef sagte dir, was du zu tun hattest. Kurz darauf, ich habe einige Monate dort gearbeitet, wurde sie bombardiert, fing Feuer und brannte ab. Und da haben sie mich in der Küche übernommen, danach.

FDP: Wie viele waren Sie bei Siemens? Wie viele Personen waren in Ihrem Arbeitskommando?

UB: Wir waren eine ganze Menge. Alle zusammen genommen, denke ich, waren wir 25 bis 30.

FDP: In jedem Kommando? In jeder, Arbeitsgruppe, nennen wir es mal so?

UB: Nein, je nach dem, wo wir arbeiten mussten. Wir bei Siemens waren eine größere Gruppe, wegen des Geländes... und dann gab es die, die gingen ... zum Beispiel in diese Tischlerei gingen nur wenige. Dann gab es die, die auf irgendeinem Bauernhof auf dem Land

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

arbeiteten, zum Helfen... je nach Bedarf, schickten sie uns zur Arbeit, die Deutschen brachten uns dorthin.

FDP: An der Säge haben sie Holz gesägt. Zu welchem Zweck?

UB: Sie haben Möbel gemacht, Fenster- und Türrahmen und solche Sachen... wir haben zum Beispiel einen Berg Holz zugesägt, alles mit den gleichen Maßen... es gab eigens dafür vorgesehene Sägen, dann wurden es gestapelt... und dann gab es einen Ort, wo das Holz verarbeitet wurde. Dieses Sägewerk hat es vorbereitet, also den Zuschnitt... ich erinnere mich nicht, wie es hieß... es war fast wie eine geschlossene Ortschaft, aber noch am Stadtrand von Berlin.

FDP: Wie viel Zeit brauchten Sie? Wie sind sie vom Lager ins Sägewerk gekommen? Zu Fuß...

UB: Wir sind zu Fuß dahin gegangen, ja.

FDP: Wie lange brauchten Sie?

UB: Es war nicht weit, es war nicht weit. Es war viel weiter zum Bahnhof, als wir zu Siemens gingen, ja. Es war näher, vielleicht haben wir eine andere Straße genommen. Ich erinnere mich jetzt nicht, wie das Gebiet hieß. Uns sagten sie wohl kaum was und auch wenn sie etwas sagten, man verstand es nicht. Wir sprachen wohl kaum Deutsch, nein.

FDP: Was haben Sie auf Deutsch gelernt? Die Befehle ... gelang es Ihnen, ein bisschen die deutsche Sprache zu lernen?

UB: Zuletzt als ich in der Küche war, musste man es lernen, weil sie uns Befehle gaben. Besonders mir gaben sie Befehle, wie ich was zu tun hatte. Es gab den Küchenchef, ein deutscher Obergefreiter und wenn der Marschall an den Eingang kam, er kam selten ins Büro, und die anderen Soldaten, gingen alle raus und kamen abends mit den Gefangenen

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

wieder... Der Küchenchef hat natürlich kein Italienisch gesprochen, er hat Deutsch gesprochen. Ja, wir haben uns recht gut verständigen können.

FDP: Aber ihr Arbeiter in der Küche, wart ihr alle Italiener oder gab es auch andere Nationalitäten?

UB: Alle Italiener. Auch im Lager, nur Italiener.

FDP: Haben Sie im Lager niemals Personen anderer Nationalitäten gesehen?

UB: Nein, nein. Fremde konnten nicht reinkommen, denn da war das Tor und da stand immer die Wache. Das Tor war geschlossen. Sie öffneten es, wenn die Gefangenen rausgingen und wenn sie abends wieder reinkamen. Und wenn die Lieferanten kamen, war da die Wache.

FDP: Wie viele waren sie zum Arbeiten in der Küche?

UB: Wir waren 4 oder 5... denn es gab zu tun.

FDP: Was bereiteten Sie zu?

UB: Rüben, Kartoffeln gab es zum Kochen, es musste geputzt werden, es gab zu tun. Hier war die Küche und dort war der lange Saal, wo man durch ein Fenster so das Essen austeilte und dort waren die ganzen Tische und Bänke und die Gefangenen haben da gegessen. Es war nicht so, dass sie zum Essen auf ihre Zimmer gingen, wo sie geschlafen haben. Sie haben in diesem Saal gegessen.

FDP: Auch morgens zum Kaffeetrinken?

UB: Morgens kamen sie vorbei und nahmen... es gab Kaffee, sie haben ihn getrunken und gingen, sind zur Arbeit gegangen... nur am Abend hielten sie sich da auf, wo es das Essen

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

gab. Wo es diese Suppe gab und die Brotration und... noch... Margarine, ein kleines Stückchen... um nicht zu schnell zu sterben.

FDP: Sie waren in verschiedenen Lagern. In welchem...

UB: Einen Moment. Das erste Lager war eine große Fläche, Felder... da wohnte niemand... nur Zelte, viele Zelte in die sie 500 pro Zelt steckten. Wir waren Italiener, und weiter hinten waren andere Ausländer wie wir, aber wir haben uns ihnen natürlich nicht genähert... wir blieben... jeder blieb in seinem Zelt. Und dann waren da die Wachen. Wehe dem, der sich von dort entfernte. Es wird später weiträumig geschlossen worden sein, aber es war offen... freie Felder... und wie sie nach und nach die Gefangen brachten, machten sie ein Durchgangslager daraus, es war wie ein Durchgangslager... Dann nahmen sie uns, uns 700, und brachten uns in dieses Lager, wo ich die ganze Zeit war... und dann werden sie noch andere Leute geholt haben... dort waren wir 500 in dem Zelt da, wir... denn in diesem Truppentransport, den sie in Mestre machten, als sie mich gefangen nahmen, waren wir tausend.

FDP: (???)

UB: Sie haben jeweils tausend in einen Zug verladen und uns nach Deutschland gebracht. Deshalb waren wir 500 in dem Zelt und ein anderes Zelt, es wird ein bisschen weiter weg gewesen sein, eben mit weiteren 500.

FDP: Aber sie hatten keinen Kontakt zu Personen...

UB: Nein, nur mit denen wir in dem Zelt da waren, unter denen auch unsere Offiziere waren. Einige Offiziere waren dabei, die sie in Mestre gefangen genommen haben, als sie auch mich geschnappt haben. Weil sie aus Gorizia abgehauen waren, flüchteten sich alle in den Zug, um abzuhauen. Da haben uns die Deutschen angehalten, in der Nacht. In der Nacht fanden wir uns am Bahnhof von Panzern umzingelt wieder und hauten ab. Und am Morgen stand der Truppentransport bereit. Alles Viehwagen (???) und dann, um zum Brenner zu kommen, hielten wir an anderen Bahnhöfen und da waren viele Frauen, die uns riefen. Wir

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

zeigten uns am Zugfenster. Haben sie die Viehwagen gesehen, dass sie uns nicht sehen konnten? Es stimmt jedenfalls, dass mir... ich warf ein Zettelchen – wer ich war, wer ich nicht war – aus dem Fenster, damit sie meine Familie benachrichtigten und eine junge Frau von oben, aus Oberitalien, hat einen Brief zu mir nach Hause geschrieben, dass sie diesen Zettel beim Truppentransport gefunden hatte, dass ich in die Gefangenschaft fuhr. Diese Frau hat immer den Kontakt zu meiner Familie gehalten.

FDP: Auch nach dem Krieg?

UB: Nach dem Krieg, ich kam zurück, hatte die Adresse und... weil die Familie in Kontakt stand, ja sogar das Gerücht umging, dass ich tot war, nun denn... aber, später, als ich zurückkam, habe ich der jungen Frau das mitgeteilt und dann habe ich den Kontakt verloren und... Aber sie war anständig... sie hat meiner Familie mitgeteilt, dass ich Gefangener war, nun denn...

FDP: (???)

UB: und sie warfen uns am Bahnhof... die Frauen standen bereit, als diese Truppentransporte ankamen, sie warfen uns Essen durch die kleinen Fenster... gekochte Kartoffeln, Obst, Brot, was sie konnten... sie warfen es uns hinein, weil wir nichts zu essen hatten. Wir haben diese Sachen gegessen. Ja, bevor wir ankamen, hielten wir oft an, weil die Gleise kaputt waren... wir saßen auch tagelang fest... es war eine Katastrophe und ein Unglück, wenn ... wenn einer versuchte, die Fliege zu machen, wenn wir hielten... sie schossen auf dich, denn jeder Zug hatte einen Soldaten mit einem Maschinengewehr auf einem Wagen. Einer an der Spitze und einer am Ende. Ja, ich habe sie jemanden erschießen gesehen.

FDP: Haben Sie niemals daran gedacht, aus dem Zug zu fliehen?

UB: Der Wille war da, aber die Angst, leider... nein... da war ein Freund von mir, der von da kam, wo ich herkam, den ich in Mestre getroffen habe, auch er war Gefangener wie ich. Er

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

versuchte zu fliehen, er schaffte es... nachts, weil... er stieg aus... machte die Waggontür auf... die Deutschen sahen ihn nicht... er stieg aus und mischte sich unter die Frauen, die uns die Sachen durch die kleinen Fenster gaben, und er tat so, als ob er halt eine der Frauen wäre... die Deutschen verloren ihn aus den Augen und er schaffte es, nach Hause zurückzukehren... aber ich, ich habe nie was riskiert, weil... Ein junger Mann ist geflüchtet. Der Zug hatte an einem Bahnübergang gehalten. Er stieg aus... versuchte zu fliehen. Sie schossen auf ihn und töteten ihn... ich erinnere mich... und es war seitdem, dass es aus Angst niemand mehr riskierte... sie erschossen dich, sie verstanden keinen Spaß, jaja... das war der Befehl... Krieg ist Krieg... da kann man wenig machen...

FDP: Haben Sie während der Fahrt von der Deutschen Armee etwas zu essen bekommen?

UB: Später, als wir nach Deutschland kamen, gaben sie uns Trockennahrung... wirklich zum Sterben... jetzt erinnere ich mich nicht mal... und dann, auch da in dem Zelt, die gleiche Kost wie im Konzentrationslager, in den Lagern... gaben sie uns diese Brühe, ein kleines Stückchen Brot...

FDP: Und als Sie im Zug waren, wenn Sie auf die Toilette mussten, wie machten Sie das?

UB: Das ging schlecht. Das ging schlecht, denn von Zeit zu Zeit, manchmal, hielten sie... wir standen oft still, weil die Fahrt nach Berlin lang war, weil die Gleise ständig kaputt waren und... wenn man ausstieg, war man von Deutschen umzingelt, man konnte nicht abhauen... wir machten das, was wir konnten und dann kehrte man nach drinnen zurück... Sie fingen an zu schreien... alle rein, man fuhr wieder ab...

FDP: Musste man warten, bis der Zug halten würde?

UB: Äh, ja...

FDP: Sind während der Fahrt Menschen gestorben? (???)



**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Ja, zwei flüchteten, sie gingen in ein... als der Zug langsam fuhr ... ich sah sie, aus dem kleinen Fenster konnte man sie sehen... zwei hauten ab, stiegen aus. Da war ein Hang und dann war da ein Maisfeld, hoch... sie schlüpfen in dieses Maisfeld und der Zug stand still... von da oben, mit dem Maschinengewehr haben sie ihn niedergemäht, den Mais, wo die beiden waren. Ich denke, dass sie sie beide erschossen haben, weil man sie nicht rauskommen sah. Sie erschossen dich. Wenn du die Flucht gewagt hast, haben sie dich erschossen.

FDP: Sind welche gestorben, weil es ihnen im Zug schlecht ging?

UB: Das konnten wir wohl kaum wissen, was in den anderen Waggon passiert ist, weil jeder Waggon geschlossen war. Es war nicht so, dass wir von einem Waggon in den anderen gingen... denn die Viehwagen... sie waren (???) die anderen Züge dagegen, man... haben Sie sie gesehen? Man konnte auf die Toilette gehen, in den anderen Wagen... in den Viehwagen dagegen blieb man da, eingeschlossen und saß fest. Wenn man aus dem kleinen Fenster etwas sah, begriff man, wenn nicht... niemand sagte dir was... auch unter uns... man konnte mit den anderen nicht in Verbindung treten, verstehen Sie...

FDP: Im Lager. Als Sie im Lager waren, sie haben mir erzählt, dass es da einen sehr heftigen Bombenangriff gegeben hat und sie das Leben riskiert haben...

UB: Ja, also ich war in der Küche.

FDP: Sie waren zum Arbeiten in der Küche?

UB: Ja, ich war in der Küche bei der Arbeit. Es war ein Sonntag. Viele hatten sie zur Arbeit gebracht, aber 60 der Gefangenen gingen sonntags nicht zur Arbeit. Es waren diese 60, und dann wir in der Küche und ein paar Deutsche, es waren die, die diese 60 montags zur Arbeit brachten. Und dann ging der Alarm um zehn Uhr morgens und wir aus der Küche mussten die Kochkessel mit Wasser füllen, falls man ohne Wasser da stand. Dann, als ich hörte, dass die Bomben wirklich piffen, nahm ich... denn die paar Lumpen, die man hatte, nahm man immer mit... wir hatten einen Rucksack mit ein paar Sachen zum Umziehen, damit wir sie im

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

Fall eines Alarms in den Unterschlupf mitnehmen konnten... wenn nicht, hätte man alles verloren. Wenn nicht, wer hätte einem denn Sachen gegeben, etwa sie? Man wäre nackt gewesen. Also nahm ich den Rucksack, ich... es waren vier Stufen, um aus der Küche zu gehen, eine Treppe, ein Treppchen. Da war ein Unterschlupf und rechts gab es einen anderen. Aber sobald der Alarm ging, sind alle in den Unterschlupf da hinten gegangen. In dem Unterschlupf rechts, der näher an der Küche war, sind sie nicht gegangen... da waren nur zwei oder drei... Als ich an der Küchentür ankam, um rauszugehen, riefen sie mich von da hinten: Ugo komm, komm. Sie wussten, dass ich ihnen ein Stückchen Brot geben würde... die Leute mochten mich, weil ich meine Brotration nie selbst gegessen habe, ich habe sie ihnen gegeben. Denn in der Küche, da konnte ich mich am Leben erhalten, ich habe andere Sachen gegessen, die Reste der Deutschen, meine Ration... Ich gab ihnen das Brot, denn sie waren am Verhungern... und sie riefen mich... die Bomben piffen und ich sagte: "Ich komme nicht." – Ich blieb hier, in der Nähe... wir waren sieben, wir aus der Küche, wir sind alle in diesen Unterschlupf gegangen... kaum waren wir dort angekommen, traf eine Bombe den anderen Unterschlupf... Sie sind alle gestorben... 53... wir waren insgesamt 60 im Lager. 53 Tote...wenn man nach draußen gelangte damit... dieser Unterschlupf war in der Nähe...es waren diese Art Unterschlupf, meine ich, denn es gab keine Luftschutzkeller unter den Baracken... denn sie hatten sie wie Laufgräben gemacht, manchmal in Menschenhöhe, und dann gab es... sie hatten sie aus Stahlbeton gebaut und mit Erde bedeckt. Es waren eher Deckungsgräben gegen Bombensplitter, und keine Luftschutzräume, verstehen Sie?! Die Luftschutzräume in der Stadt waren etwas vollkommen anderes. Es war kaum möglich, dass da eine Bombe durchschlug: viel Stahlbeton... Im Gegensatz dazu gab es in den Konzentrationslagern Splittergräben. Mal davon abgesehen, dass eine Bombe auf diese Art eingeschlagen wäre... die Tür in dem anderen Unterschlupf, in dem ich war, hatte sich verschlossen, weil diese Bombe in die Tiefe gegangen war. Sie hatte ein tiefes Schlagloch gerissen und ist dann explodiert und darunter waren auch die Wasserleitungen, die nach Berlin gingen. Die Leitung ist geplatzt und alles wurde überflutet, auch... das Wasser stieg an, es kam... wir haben uns davon gemacht. Zuerst waren wir in diesem Unterschlupf eingesperrt, da die Erde die Tür verschlossen hatte, und dann, ganz allmählich begannen wir, uns herauszugraben. Als wir ein bisschen Licht sahen, gelangten wir nach draußen und da...eine Katastrophe... der Drahtzaun voller Lumpen, Fleischstücke... ein Massaker... Es stimmt jedenfalls, dass, um die Toten mit der Heugabel wegzuschaffen... sie brachten uns

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

Heugabeln... luden wir sie auf und warfen sie auf einen Lkw... sie haben sie mit einem Lkw weggebracht... einfach so... 53...

FDP: Sie haben sie aufgesammelt, dann...

UB: Man kratzte sie ein bisschen mit den Händen, ein bisschen mit der Gabel zusammen und lud sie auf die... wir, die wir übrig geblieben waren... die Arbeit... dann, abends, als die anderen Gefangenen zurückkamen, gab es andere Arbeiten und es wurde das gemacht, was zu machen war und wir hatten zu tun. Auch einige andere Baracken waren getroffen, wissen Sie, die Bombe, die Druckwelle... die Küche hatte sie nicht zerstört. Sie ist ganz geblieben, alles in allem, ja. Nur einmal ist ein (???) Flugzeug ins Dach eingeschlagen und in die Küche gefallen und ist in den Kochkessel eingeschlagen... diese riesigen Kochkessel, für mich waren die aus unverwüchtlichem Stahl... sie durchstieß den Deckel und explodierte im Kessel... ging los...

FDP: Wie? Das habe ich nicht verstanden.

UB: Das war eine Art Brandsatz... wie eine Bombe, aber klein, so wie sie einschlug und dann explodierte, verstehen Sie? Und sie entzündete sich. Sie warfen sie vor allem ab, um Brände zu legen.

FDP: Und sie ist ins Küchendach eingeschlagen.

UB: Ja, sie ist in die Küche eingeschlagen und im Kochkessel explodiert.

FDP: Und an diesem Tag gab's kein Essen?

UB: Nein, sie bemühten sich sofort darum, den Kessel zu ersetzen und hatten außerdem Reserve-Kessel ... man machte zu essen... dann wurde aufgeräumt.

FDP: Sie sagten mir...

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Und dann... die hier starben durch diese Bombe und viele starben an Hunger. Das habe ich Ihnen gestern Abend gesagt... in der Nacht konnten sie das Wasser nicht halten... mit den Holzschuhen, denn wir hatten Holzschuhe. Ein Stück Holz wurde nach Maß ausgehöhlt, darein steckte man den Fuß und lief mit diesen Schuhen, ganz aus Holz... die machten Krach...und dann wurden sie als Schuh nachbearbeitet, versteht sich. Ich weiß nicht, ob sie sie gesehen haben, wie sie gemacht waren? Spitz. Viele Male sind sie kaputt gegangen. Sie haben sie uns gegeben, denn mit bloßen Füßen haben sie uns nicht losgeschickt: Es ging zur Arbeit. In der Nacht musste man über diese Gänge zu diesen Toiletten gehen mit diesen Holzschuhen... viele schafften es nicht, sie mussten schon auf dem Weg pinkeln und kehrten um... die Schwäche, sie konnten es nicht halten... Und als wir auch zu Siemens gingen, wir waren viele, paarweise in der Reihe, ein Deutscher an der Spitze, ein anderer am Ende... Hielten wir uns an den Armen, andernfalls wären wir gefallen... denn wir waren geschwächt... Am Abend kamst du zurück mit nichts anderem im Magen als diesem Schluck Kaffee, den sie dir am Morgen zu trinken gegeben hatten...Malzkaffee... sonst nichts...das Bisschen, dass sie dir am Abend gaben. Dann aßen wir, wir hatten Hunger, man muss... dennoch, wir ließen nichts für den nächsten Tag übrig... nachdem wir dieses Bisschen gegessen hatten, waren wir hungriger als vorher... Auch beim Zurückgehen hakten wir uns bei dem Anderen ein, um uns festzuhalten, wir haben uns gewissermaßen gegenseitig als Stock gedient, so war es.

FDP: Wie viel haben Sie gewogen, als sie zurückgekommen sind?

UB: Vor meiner Gefangenschaft habe ich 71 Kilo gewogen, als ich in die Küche kam, 48. Ich hatte schon einiges an Gewicht verloren, ja... wenn ich nicht in die Küche gekommen wäre (???) wäre ich gestorben wie viele andere... und sie sind gestorben, ja... Wir waren 700, aber wenige sind übrig geblieben in diesem Lager. Die, die sie zur Arbeit geschickt haben, hatten Glück... zu Bauern, in die Landwirtschaft... etwas gab es immer zu essen, sie gaben es ihnen oder sie fanden etwas zu essen. Sie haben dort gegessen, aber sie konnten nichts mitbringen, denn am Eingang wurden sie durchsucht, verstehen Sie?! Sie konnten nichts mitbringen.

FDP: Gab es Apfelbäume rund um das Lager?

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Ja, um den Drahtzaun herum gab es hochgewachsene Apfelbäume, tragende....diese schönen Äpfel. Es war gerade die Apfelsaison.... September-Oktober... aber dann, wie viele Äpfel trugen sie nun wirklich. Es gab einige Zweige auch über dem Lager, innerhalb der Umzäunung. Ich habe einmal Jagd auf einen schönen Apfel gemacht. Ich sagte ihm: Dich kriege ich. Ich nahm einen Stein, traf ihn genau am Stil und zack... er ist herunter gefallen. Er war noch nicht einmal auf dem Boden des Lagers angekommen, denn... da war die Wache, da war der Posten... er sah es. Er hat zwar nicht geschossen, um mich zu treffen, aber die Kugeln hörte ich an meinen Ohren vorbeipfeifen. Ich habe es nie wieder versucht...

FDP: Die Kugeln sind dicht an ihnen vorbeigeflogen?

UB: Dicht an mir vorbei. Ich hörte zzz, wirklich...

FDP: Gab es noch andere Personen, die versucht haben etwas zu klauen, Essen aus der Vorratskammer zu entwenden?

UB: Ja, ja... aus der Vorratskammer... Ich möchte es erzählen... Es gab eine Zeit... Ich weiß nicht, ob sie die Tür der Vorratskammer offen vorfanden, weil sie nicht verschlossen war, da haben sie... was gab es? Rüben, Mangold, Kartoffeln mitgenommen... wer weiß was... irgendwas in dieser Art werden sie genommen haben... und dann haben sie sie nachts in der Baracke gekocht. In den Baracken gab es Öfen, denn es war kalt im Winter. Und da haben sie sie gekocht, im Dunkeln, jedenfalls haben die Deutschen nichts gesehen... und dann bemerkten sie, dass jemand in der Vorratskammer gewesen war, unter der Erde, unten, war diese Vorratskammer... Sie haben keine Zeit verloren. Am Abend, als alle zurückgekommen waren, brachten sie alle in den Saal, wo sie aßen. Zu uns von der Essensausgabe sagten sie, wir sollten uns nicht rühren und der Kommandant sagte: Wer hat das Schloss zur Vorratskammer aufgebrochen? Alle waren still. Aber irgend jemand wusste es, nicht nur der Schuldige, auch irgend jemand anderes wird etwas gegessen haben. Aber alle schwiegen. Darauf der Kommandant: Wenn der Täter nicht vortritt, gibt es nichts zu essen. Morgen früh geht ihr ohne Essen zur Arbeit. Ihr bleibt die ganze Nacht hier stehen, ohne zu schlafen. Bis acht, zehn Uhr... ist niemand vorgetreten. Aber dann wurden die Leute müde. Sie gestanden,

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

wer es gewesen war. Sie nahmen ihn, brachten ihn in die Küche und massakrierten ihn mit Schlägen... Schläge, wie viele davon die zwei Deutschen ihm verpassten. Der arme Kerl, sie schlugen ihn zusammen bis er grün und blau war. Dann brachten sie ihn weg und wir haben nichts mehr von der Sache gehört. Was aus ihm geworden ist, ich weiß es nicht. Man musste vorsichtig sein (???) denn sie pflegten nicht zu scherzen... Und danach befahlen sie uns... ich erinnere mich nicht... es war so gegen 11 Uhr nachts, da gaben sie uns den Befehl, das Essen auszuteilen, nachdem bekannt war, wer der Schuldige war. Denn sonst hätten sie uns nicht befohlen, ihnen etwas zu essen zu geben. Haben Sie verstanden, wie sie uns erpresst haben? Hier unter euch ist der Schuldige und auch diejenigen, die wissen, wer es war. Wenn ihr nicht redet, gibt es nichts zu essen. Redet, sonst gibt es nichts zu essen. Es gab einen Übersetzer. Wir hatten einen Übersetzer für Italienisch im Lager. Denn ohne ihn, wie hätten die Deutschen sich verständlich machen sollen?! Wir haben wohl kaum alles verstanden, was sie sagten.

FDP: Erinnern Sie sich an seinen Namen?

UB: Ich erinnere mich nicht, wirklich nicht. Er war anständig. Auch er musste den Deutschen gehorchen. Viele Male hat er sich uns anvertraut, denn er ging nicht raus zum Arbeiten. Der Übersetzer blieb im Lager. Er hatte einen festen Arbeitsplatz, dort bei der Kommandantur, am Eingang. Er war aus Oberitalien, anständig. Jetzt erinnere ich mich nicht mehr an seinen Namen, denn wissen Sie... man hätte an sowas denken können, diese Dinge, man hätte sie aufschreiben können... Aber es ist vorbei... 60, 70 Jahre beinahe... Ich habe so oft über den Namen des Übersetzers nachgedacht, aber... es ist mir nicht gelungen, mich daran zu erinnern...

FDP: Gab es noch weitere Personen, gab es andere Italiener, die in anderen Funktionen im Lager arbeiteten?

UB: Ja, ja... die gab es... einer war Feldwebel... und er gab... er war derjenige, der, wenn etwas vorfiel, gab er es an alle Abteilungen weiter... sauber zu sein... viele Dinge halt... was im Lager passieren konnte... er berichtete es, ja... der Übersetzer war der, der immer an der Seite der Deutschen war, der weitergab, was sie sagten. Falls nicht gab es diesen Kapo...

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

der war sowas wie ein Italiener, der das Lager leitete... er kontrollierte auch ... sie hatten ihm auch Aufgaben gegeben... Abends sah er nach dem rechten, ob alle in einem geordneten Zustand waren, sauber. Morgens, wenn sie weggingen, ob alle ihre Betten gemacht hatten... denn es waren Etagenbetten... zweistöckig, einer schlief oben, einer unten...

FDP: Und wie war das Verhältnis zu diesem italienischen Feldwebel?

UB: Gut. Er war auf unserer Seite, aber auch er musste... musste seine Pflicht tun... er versuchte, uns zu decken... uns zu korrigieren, wenn einer etwas falsch machte... vielleicht ist er es auch gewesen, der herausgefunden hat, wer in die Vorratskammer eingedrungen war, um eine bestimmte Zeit, um zehn abends, nach zehn... als man noch immer nicht gegessen hatte, er sagt sich, hier sind 700 Personen ohne zu essen und... ich denke, dass er es war, der es ihnen gesagt hat. Er hat auch ein bisschen Deutsch gesprochen, aber nicht... er hat sich auch oft an den Übersetzer gewandt... die erste Zeit... dann, später, hatte er sich eingewöhnt, er hat Deutsch gesprochen, ja. Weißt du, er war immer mit ihnen in Kontakt...

FDP: Die Beziehungen, sowohl zum Feldwebel als auch zum Übersetzer, waren ziemlich gut?

UB: Ja, sie waren gut, ja. Der Übersetzer teilte ihm mit, was die Deutschen sagten. Er leitete das Lager und kontrollierte, das ja.

FDP: Er hatte, sagen wir mal, Vorteile, der Feldwebel...

UB: Vorteile wohl ... er blieb im Lager, er ging nicht hart arbeiten und dann haben er und der Übersetzer getrennt von den Gefangenen gegessen, mit den Deutschen, verstehen Sie?! Sie waren Teil des Kommandos. Wir machten das Essen, da war der Küchenchef, der das Essen für das deutsche Personal machte, zu denen auch der Übersetzer und dieser Feldwebel gehörten... er war anständig...

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

FDP: Aber haben Sie je daran gedacht, aus dem Lager zu fliehen?

UB: Wir wollten schon, aber wir haben uns informiert... Wenn man draußen arbeitete, redete man davon, einen Fluchtversuch zu wagen. Aber wohin sollte man gehen? Und wenn sie einen schnappten, was dann? Wenn es dunkel wird, in der Nacht, was sollte man dann machen? Und wohin gehen? Wir hatten keine Orientierung... wir wussten nicht mal, welche Richtung wir einschlagen sollten... Wir sind hier in Berlin. Und wenn man, statt nach Italien, in Richtung Russland ging... macht man es nur noch schlimmer... ja, die Versuchung kam, wenn man draußen war, aber man hatte Angst... denn weißt du, einer, tagsüber kam auch schlechtes Wetter, die Wache übersah einen, jemand konnte auch... aber... die Leute riskierten es nicht, weil sie wussten, dass sie dich kriegen. Ja, wir wussten, dass jemand versucht hatte zu fliehen, aber danach schickten sie sie nicht ins Lager zurück... sie schickten sie nach Dachau, in die Vernichtungslager, diese Leute, und dann mussten sie Buße tun...

FDP: Man wusste, dass wenn man die Flucht wagte...

UB: Ja, es bedeutete Ärger und... ich meine, dass man ein schlimmes Ende nahm, wenn sie einen wieder fassten... denn, wenn sie ihn hier nicht kriegten, dann kriegten sie ihn woanders... bevor er aus Deutschland herauskam, wurde er geschnappt. Er wurde geschnappt, auf jeden Fall... Ich denke, dass niemand es schaffte zu fliehen, weil diese Gebiete kontrolliert wurden, jaja... wenn sie einen auffällig fanden, wurde er sofort aufgegriffen. Dann war da die uniformierte Polizei, aber auch die Zivilisten waren Polizisten... schauen Sie, die Zivilisten haben viel mit den Behörden kollaboriert, viel... sie waren auf ihrer Seite, soweit wir das verstanden haben...

FDP: Die Beziehungen zur Zivilbevölkerung waren nicht gut...

UB: Nein, im Gegenteil, wenn man zu Siemens ging, stiegen wir in den Zug... und weil es unter uns auch diejenigen gab, die die schlechte Angewohnheit hatten, zu rauchen... Zigaretten gab ihnen ganz sicher niemand. Wenn sie im Zug oder im Bahnhof eine Kippe auf dem Boden sahen, versuchten die, die die schlechte Angewohnheit zu rauchen hatten, sie



**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

versuchten sie aufzuklauben. Wenn ein Zivilist da war, trat er dir auf die Hand. Ich habe es gesehen. Bevor er die Kippe aufheben konnte, wurde ihm auf die Hand getreten. Zivilisten, ich will sagen... von daher... sie kollaborierten mit der Polizei, ja. Und dann gab es auch die, die beim Vorbeigehen sagten: "Badoglios Soldaten, Italiener, alle Scheiße"... Sie behandelten uns schlecht... und die Deutschen, die Soldaten, schwiegen... der, der in der Reihe stand...sie ließen es zu, dass sie uns beleidigten. Sie behandelten uns wie Verräter, denn wir, Badoglios Soldaten... denn wir waren Badoglios Soldaten, der die Deutschen, Deutschland, verraten hatte... also nach dem 8. September... denn, wenn die Deutschen... ich habe es viele Male gesagt und ich habe es gedacht... wenn die Deutschen nicht so viel Bedarf an Arbeitern gehabt hätten, und davon hatten sie viel, denn es waren nicht viele deutsche Männer übriggeblieben, sie waren alle an der Front... wenn sie nicht so einen Bedarf an Arbeitern gehabt hätten, hätten sie uns Italiener alle umgebracht, wie sie die Juden umgebracht haben, wir wären vor den Juden in den Ofen gekommen, das garantiere ich Ihnen. Aber andererseits, Krieg ist Krieg. Es ist sinnlos, schlecht zu reden. Ich weiß, dass auch die Italiener, die in anderen Ländern im Krieg waren, die Bevölkerung schlecht behandelt haben, die Frauen, alle... Sie haben sich schlimm verhalten... von daher geben wir nicht nur den Deutschen die Schuld, weil auch wir Italiener nicht so gut gewesen sind.

FDP: Gab es keinen Moment, in dem Sie einen guten Kontakt mit der deutschen Bevölkerung hatten, was weiß ich, dass sie ihnen geholfen haben, die Frauen, ist das nie passiert?

UB: An einem Abend, als ich dachte, dass sie mich umbringen würden. Wir waren zu zweit nach.... nach Kriegsende... Als wir aus dem Lager geflohen waren und die Russen, uns haben die Russen aufgegriffen... wir befanden uns in einem Unterschlupf und als wir raus kamen, gaben sie uns grünes Licht für die Stadt, um etwas zu essen zu finden. Drei Tage. In drei Tagen müsst ihr euch mit Lebensmitteln versorgen, denn niemand kann sie euch geben – sagten uns die Russen... also stiegen wir in Keller, betraten Häuser... wir waren zu zweit, wir betraten einen Keller... da war gepökelttes Fleisch, Sachen zu essen... es war der Keller von irgendeinem Lieferanten, ich weiß nicht... da war viel Zeug... also wollten wir es uns nehmen... da trat einer mit einer Pistole hervor, ich dachte, der würde uns umbringen.... (???)

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

FDP: Können Sie die Geschichte, als die Russen grünes Licht gegeben haben, noch einmal von vorn beginnen?

UB: Ja. Wir gingen in diese Häuser und nahmen uns Sachen zu essen, Sachen halt, die lange hielten... aber wir Italiener, wir hatten uns zu Vielen organisiert. Wir hatten Handwagen gefunden, Kinderwagen... und wir luden die Sachen auf und gingen dahin, von wo die russische Front gekommen war. Sie sagten uns, die Russen, in dieses Gebiet da oben zu gehen... wir luden die Sachen auf... und, wissen Sie, die Sachen transportierte man mit irgendeinem Transportmittel, das man fand, auch Fahrräder mit drei Rädern... damals gab es noch keine Plastiktüten, kurz, man arrangierte sich... aber manchmal gab es russische Küchen, die für die Soldaten an der Front etwas zu essen machten... also hielten sie uns an und steckten uns zum Arbeiten in die Küche: zum Kartoffelschälen, um andere Arbeiten zu machen... und sie gaben uns auch etwas zu essen... aber in der Nacht versuchten wir immer, uns von der Front zu entfernen, weil da die Amerikaner waren, die noch in Berlin schossen... man versuchte... man haute ab... und die Russen kriegten das in der Nacht nicht mit... aber dann trafen wir auf andere Kontrollposten, die etwas zu essen machten... sie hielten uns an... und weg... Dann nahmen sie uns fest und sie brachten uns... auch die Russen hatten ein Konzentrationslager errichtet ... sie trieben alle zusammen, die die geflohen waren, die Gefangenen, um ihnen etwas zu essen zu geben... sie brachten sie in ihre Gewalt... sie brachten alle in ihre Gewalt. Sie wollten wissen, aus welchem Land man war... und sie machten... da waren Gebäude... ich weiß nicht, ob das verlassene Fabriken waren, ich weiß es nicht, kurzum, sie brachten uns dort unter... zum Schlafen behielten wir uns... dann, eines morgens, mir... ich war kurz dort... weil sie 50 nahmen, unter denen auch ich war, sie luden uns auf einen Lkw und sie brachten uns hoch an die Grenze, tatsächlich... da war eine Fabrik in einem Wald... da war auch ein kleiner See in der Nähe... in dem Wald war diese Textilfabrik, sie machten Stoffe, sie bearbeiteten sie, ich weiß nicht... um alle Maschinen zu demontieren... wir, 50 waren wir,... sie machten uns drei Mal am Tag Essen, zu viel... Es war vergeudet... also sagten wir den Russen das. Also – sagten sie – tut was, ihr anderen Italiener, schaut... da unten ist Vieh – da waren alle möglichen Tiere auf der Weide, Kühe, Kälber... – das Fleisch, geht da hin - ... wir waren 50, da gab es die, die das konnten. Sie schnappten das Vieh, schlachteten es, brachten es in die Küche... - ihr Italiener macht

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

euch selbst was zu essen. Sagt, was euch fehlt... – die Sachen brachten sie uns, aber sicher... und wir machten uns selbst was zu essen in diesem Wald. Wir bleiben ziemlich lange da, um alle diese Maschinen zu demontieren, dann haben sie uns Holz gebracht... und man musste sie gut festmachen, die Maschinen verpacken, damit sie beim Wegbringen nicht beschädigt werden... auf Laster kamen sie zum Bahnhof, wurden in Waggonen geladen und sie brachten sie nach Russland. Dann, als man fertig war, haben sie uns nicht dahin zurückgebracht, wo sie uns gefangen genommen hatten... sie brachten uns in ein anderes Konzentrationslager, die Russen... groß... aber, weil da, wo die Front verlaufen war, auch noch einige Tote auf der Erde lagen, es stank nach Verwesung, das Wasser war verseucht und Typhus brach aus... Sie fanden heraus, dass es Typhus war und ... Befehl uns alle ins Heimatland zurückzuschicken... und sie schickten uns zurück, ja... darunter Italiener (???)... sie brachten uns bis zum Brenner... viele hatten sich eine Krankheit eingefangen... Ich, als ich nach Hause kam, hatte ich 40 Fieber... sie gaben uns dieses ganze Blut, in Schläuchen... mein Gott... ich hatte einen Magen... wir gingen raus, da war ein Kiefernwald... man sammelte... da gab es Pilze, schädliche, giftige, ja, diese Pilze da... weißt du, was wir machten? Wir sammelten sie, kochten sie... und gekocht verschwand das Gift... und dann aßen wir sie, wir spülten sie gut ab... wir aßen diese Pilze... die Blutwürste, die uns die Russen gaben, mochten wir nicht... sie gaben uns Brot, eine Brotration... und diese Suppen, aus Kartoffeln, kurzum... sie gaben uns zu essen, aber das Wasser war verseucht... denn als sie uns auf Lastern zu dieser Fabrik brachten, um sie zu demontieren, unterwegs... wir waren lange unterwegs... eines Tages auf diesen Lastern quasi... es war weit... auf der Straße... Ein Verwesungsgestank von Toten... alle mit zugehaltenen Mündern... sie hatten kein... sie versuchten vorzurücken, aber sie hatten kein Personal, um wieder aufzuräumen, wo sie vorbeikamen... an der Front... auch die anderen hatten das gleiche getan... Ich, das zweite Konzentrationslager... war das der Russen... wir waren dort wenige Wochen, dann brach eine dieser Krankheiten aus und ... sie beschlossen, uns heimzuschicken. Sie wollten uns Italiener nach Russland bringen, vielleicht auch die anderen Gefangenen, die sie in ihren Lagern hatten, als da im April, als die Potsdamer Konferenz war, als die Amerikaner, die Russen, sich einigten... sie ließen uns frei und dann schickten sie uns heim, sonst... sie sagten, dass sie uns nach Russland gebracht hätten... wir waren davon überzeugt, dass wir in Russland enden würden... sie hatten uns das auch gesagt... denn unter uns waren auch die, die Gefangene in Russland gewesen waren, das heißt, in Deutschland, die Russen...

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

einige Russen... Auch Frauen, Frauen, die Gefangene in Deutschland waren, wie die russischen Männer... wir, als wir zur Arbeit gingen, wer zur Arbeit ging, hatte auch die Möglichkeit, sie zu sehen, damals zu der Zeit, als die Deutschen uns frei ließen, es kam eine Zeit, in der sie kein Personal mehr hatten, um uns zur Arbeit zu bringen, und darum ließen sie uns frei und wir wussten, wohin man zur Arbeit ging und wohin man zurückkehrte... vielleicht wurde man auch kontrolliert, jaja... ja, man wurde auch kontrolliert... Da waren russische Frauen, die ein bisschen Deutsch gelernt hatten, ein bisschen wir... sie sagten, dass sie Gefangene waren wie wir... sie ließen sie wie die Männer arbeiten... in der Zeit, als wir im Konzentrationslager der Russen waren, wussten wir durch diese Frauen, dass sie uns Italiener nach Russland bringen wollten... dann, nach dieser Konferenz, die zwischen Amerikanern und Russen abgehalten wurde,... einigten sie sich... dann, abgesehen davon, dass sie die Mauer bauten, und so weiter, und so weiter... ließen sie uns frei, sie schickten uns nach Hause... hier sind wir... und Gott sei Dank bin ich mit heiler Haut zurück gekommen... wieder einmal habe ich es geschafft... Kriege sind schlimm, Leute... sie sind entsetzlich... aber sie machen sich nicht viel Gedanken darüber, einen Krieg anzuzetteln, Leute... sie sind sich nicht bewusst, was ein Krieg ist, vor allem heute... früher führten sie Kriege... sie griffen sich mit Bajonetten an... heute führen sie sie am Himmel, die Kriege...

FDP: Erinnern sie sich daran, ob es um das Lager herum noch andere Gebäude gab, wie zum Beispiel eine Kirche, eine Schule... da waren die Bäume und dann...

UB: Ja... man konnte einige Gebäude sehen, ja...und ziemlich gut... sie waren nicht sehr weit entfernt...Es gab einen... ich weiß nicht, wie er das angestellt hatte... der Kontakt zu einer Frau hatte, die an den Zaun kam. Sie sprachen miteinander, das war, ja... es gab Häuser in einer gewissen Entfernung... je nachdem von welcher Seite ... lagen sie weiter weg oder näher am Lager... allerdings nicht so nah am Zaun, weiter weg... da waren, ja... da waren Wohnungen... weiter weg, vorm Ausgang. Vom hinteren Teil aus sah man die Häuser. Ich weiß nicht ob er diese Frau informiert hat, nach den Bombenangriffen, die genau wissen wollte, was im Lager passiert war... über sowas haben sie gesprochen... ja, daran erinnere ich mich... er war Italiener wie wir... ob sie näher gekommen war, um sich zu informieren... den Rest... eine Beziehung hat er nicht mit ihr haben können... er war im Lager... Vielleicht

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

hatte sie von den Bombenangriffen gewusst, hatte sie gesehen, gehört... nach einigen Tagen interessierte sie sich dafür, was im Lager hier passiert war... und das wird er ihr bestimmt erzählt haben... das habe auch ich gesehen, ja... aber es war nicht so, dass ich mit ihm gesprochen habe... ich ließ es bleiben... ich hatte meine Arbeit...ich, ich arbeitete im Lager... wir haben von morgens bis abends in der Küche gearbeitet, zubereitet und so weiter, und so weiter... wir sind höchstens hinausgegangen um schlafen zu gehen, um, ich weiß nicht, etwas zu holen, aber ansonsten arbeiteten wir, deshalb war ich da nicht hinterher... ich denke, diese Frau, die in der Nähe gewohnt hat, interessierte sich dafür, was nach den Bombenangriffen passiert war, nach einigen Tagen, denn... draußen, wissen Sie... wer hat sie informiert?!... niemand... Die Deutschen, die die da waren, um uns zu bewachen, gingen wohl kaum los, um die Bevölkerung darüber zu informieren... Und dann wird in der Nähe noch was anderes passiert sein bei diesem Bombenangriff, denn man hörte sehr viele Bomben fallen, es war Tag... in dieser Gegend... sie haben die Gegend bombardiert... aber wir wussten natürlich nichts darüber, was außerhalb des Lagers geschehen war ... auf der Straße, die zum Bahnhof führte, war nichts passiert...woanders war etwas passiert... unter anderem... Eine einzige Bombe fiel auf unser Lager... mitten auf den Unterschlupf... nur wenige Meter weiter lag die Küche und die anderen Baracken... genau an dieser Stelle, mitten auf den Unterschlupf... wenn sie die Küche getroffen hätte, da war ich, da war Ugo...

FDP: An welchem Tag war das?

UB: Am 10. Mai, jedoch erinnere ich mich nicht welches Jahr. Am Morgen des 7. Mai um 10 Uhr machte eine Bombe 53 Tote, alle, die in dem Unterschlupf waren, starben... Es stimmt natürlich, dass es weniger waren als die, die an Hunger starben wie so viele, die Ärmsten, und sie litten mehr... wenn man schon sterben musste... schlimm, aber besser auf eine andere Weise... es war eine Qual, die Leute gehen und umfallen zu sehen... und dann, das Ende... wenn man sie nicht mehr sah... da war der Übersetzer, der italienische Lager-Kapo, der sagte: Wir haben die Nachricht erhalten. Der ist gestorben, noch ein Anderer ist gestorben... wir kannten uns, mittlerweile kannten sich fast alle hier...

FDP: Hatten Sie Personen, mit denen sie, sagen wir mal, mehr befreundet waren...

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Ja, die gab es... weil, je nach... wir, wissen Sie... die aus Oberitalien, haben sich unterhalten... weil, dann, ich weiß nicht, wie die Baracken zugeteilt wurden, ob das die Deutschen waren oder ob das der Lager-Kapo machte, der Italiener, der vielleicht die aus einem Gebiet in Italien nahm, die aus einem anderen, die Toskaner oder auch die Mailänder auf eine andere Seite... denn wir waren allen gemischt, kurzum... da waren Sizilianer, Römer, wir waren 700 und wir waren eben gemischt... Ich weiß es nicht, aber, weißt du, jeder... die Leute vom Land unterhielten sich viel untereinander... auch die Toskaner hielten sich alle für Leute vom Land... man vertraute sich einander an, beriet sich, ob man fliehen sollte, ob man ungeschoren davonkommen würde... man kam leider in Versuchung, aber es fehlte der Mut... und sie schnappen uns später, und wohin sollte man gehen, man kommt raus, welche Richtung sollte man nehmen, man wusste wohl kaum, wohin man ging, und wenn sie uns nicht am Tag kriegen, kriegen sie uns in der Nacht... wie ich schon vorher gesagt habe, auch die Zivilbevölkerung... Es gab gute Leute, aber es gab auch gute Polizisten... wenn sie einen Fremden sahen, konnte sein, dass sie die Polizei riefen und dich sofort beim Schopf packten... und dann gab es Ärger, wenn du aus dem Lager geflohen warst... und... man dachte an diese Dinge, man hatte Angst... um etwas zu erfahren... irgendeiner... vom Hörensagen... weil wir 700 waren, irgendjemand hatte es versucht, ja... aber, du wusstest nicht, was aus ihm geworden war... ob er in Italien angekommen war oder ob er noch einmal in die Hände der Deutschen gefallen war... Wenn du wieder in ihre Hände fielst, gab es Ärger, jaja... einer, der abgehauen war, steckte im Schlamassel... und er haute ab ... und deshalb hielten wir uns alle aus Angst zurück... wir blieben dort, unserem Schicksal überlassen, um darauf zu warten, dass diese Strafe zu Ende ginge, diese Buße, die wir tun mussten... was hatten wir Schlimmes getan?!... wir hatten wohl kaum gestohlen... Wenn Badaglio die Deutschen verraten hatte, war das wohl kaum unsere Schuld... geht ihn suchen... aber weil... da war Mussolini... am Anfang war da Mussolini... später wurde er umgebracht... weil Mussolini sich immer mit Hitler verstanden hatte war, jaja... auch als, zum Schluss, bevor er sich ergab, versuchte er zu fliehen wie wir Gefangenen, wir hatten Lust zu fliehen, Mussolini... abgesehen davon, dass sie ihn schnappten und umbrachten... Hitler, dagegen, hat Selbstmord begangen. Stimmt das, dass er nicht verheiratet war und einen Tag vorher hat er geheiratet und dann brachte er sich um, mit dieser Frau? Stimmt das? Das habe ich sagen hören... Aber, zuerst heiratete er und dann, im Einverständnis mit ihr, bringen sie sich um... wer wird wohl zuerst gestorben sein? Sie oder er? Ich denke, dass er

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

zuerst sie umgebracht hat. Er hat sich nicht darauf verlassen, dass sie sich umbringen würde, dann, wissen Sie...

FDP: Kann sein...

UB: Kann sein, ja... der Krieg... hoffentlich kommen wir nicht mehr an diesen Punkt, sonst...

FDP: Könnten Sie mir die Baracke ein bisschen beschreiben, in der sie schliefen, mit den Etagenbetten. Wie war der Raum beschaffen, in dem Sie schliefen?

UB: Zweistöckige Etagenbetten aus Holz. Einer schlief unten und einer oben. Sie standen alle in einer Reihe... ich erinnere mich jetzt nicht mehr daran, wie viele Betten es in jedem Zimmer gab... es gab auch Öfen, ja... denn es gab die, die außerhalb arbeiteten, und wenn sie Kartoffelschalen gefunden hatten, haben einige sie roh gegessen und andere haben sie ein bisschen auf diesem Ofen gekocht, wenn die Deutschen schliefen, verstehen Sie?!... denn die Gefangenen haben oft Jagd auf Kartoffelschalen gemacht, weil die Deutschen sich viel von Kartoffeln ernährten

FDP: Wir waren da stehen geblieben ... dass die Deutschen viel Kartoffeln gegessen haben...

UB: Ah, ja... und die Schalen haben sie weggeworfen und die Italiener haben Jagd auf diese Papiertüten gemacht... damals gab es noch kein Plastik, Plastiktüten wie heute und... sie waren in Papiertüten zu Bündeln verschnürt... es gab auch einige Leute, anständige, die zwischen die Schalen ein paar Kartoffeln legten und dir dann die Gelegenheit gaben, das Päckchen mitzunehmen, sie wussten, dass du da vorbeikommen würdest... dieses Päckchen, es gibt dir zu verstehen, es kommt jemand vorbei und eh du dich versiehst, begleitet es dich... denn wenn wir zu Siemens gingen, waren wir viele... ein Deutscher war vorne und einer hinten... Während wir gingen und da eine Tüte lag, bückte sich einer, hob sie auf, ja... es war nicht so, dass sie am Tor alle durchsuchten, sie machten nur Proben, wissen Sie...um zu zeigen, dass alle der Kontrolle unterworfen waren... aber, Sie müssen wissen, oftmals haben sie das sehr flüchtig erledigt, auch die Deutschen gingen davon aus, dass sie

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

alle durchgegangen waren, doch...irgendwer entwischte immer, und manch einer, wenn er bemerkte, dass jemand eine Tüte mit Kartoffelschalen hatte, ließ er ihn in Ruhe, denunzierte ihn nicht... Lass ihn, komm, lass ihn... es wird wohl kaum irgendeinen Schaden anrichten... Was für ein Schaden soll das sein, wenn er Sachen zum Wegschmeißen isst...

FDP: In den Baracken, was gab es da? War da nur ein Ofen oder gab es auch Stühle oder waren da nur die Betten...?

UB: Wir saßen auf den Etagenbetten...es gab ein paar kleine Bänke, glaube ich.. denn, denn der, der unten schlief, im unteren Teil, saß auf dem Bett, aber der von oben saß auch oben und ließ die Beine baumeln, aber das war für den unteren lästig... ich glaube, es gab ein paar kleine Bänke, irgendwas in dieser Art...

FDP: Und sich waschen? Wie haben Sie das gemacht? Wo hat man sich gewaschen? Konnten Sie sich ab und zu mal duschen? Erinnern Sie sich daran?

UB: Da haben sie uns hingebacht. Sie haben die Gefangenen zum Duschen gebracht, nach dem Register... sie gaben Bescheid, sonntags wenn wir nicht arbeiten gingen ... was das betrifft, ja... Wir duschten der Reihe nach, das haben sie geregelt... um mich kümmerte sich der Leiter, der Italiener, der, der uns alle beaufsichtigte... denn es gab einen, der kommandierte, also, der repräsentierte die Deutschen... der Übersetzer, der war für andere Dinge zuständig... der Italiener dagegen war für uns zuständig, also, was das Putzen betraf, eben alles, er kontrollierte diese Dinge...

FDP: Das Putzen... haben Sie die Baracken geputzt? Alle, wie oft? Wie lief das Putzen der Baracken ab?

UB: Das mussten wir machen, ja...sie sagten es uns... wir waren so viele in den Baracken, heute erinnere ich mich nicht mehr. Und wenn wir von der Arbeit zurückkamen, abends vor allem, mussten wir halt sauber machen... am Morgen, wehe, wenn wir die Pritsche, das Bett nicht gemacht hatten... es musste alles in Ordnung sein... dann abends, auch nach dem Essen, war die Zeit zum Putzen, da war der Italiener, der uns kontrollierte, er kam am Abend



**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

vorbei, um nachzusehen... Wenn es jemanden gab... ich denke da an was...ich dachte, dass er das vielleicht war. Wenn sich jemand nicht gut fühlte, notierte er das, der musste nicht zur Arbeit, er wurde zum Arzt gebracht, ich weiß nicht... der war, ja... jetzt erinnere ich mich nicht mehr daran, ob der Arzt ins Lager kam oder ob er schon da war, an diese Einzelheiten erinnere ich mich nicht mehr... nur, dass, wenn es jemandem schlecht ging, die Schwäche und der Hunger waren ja die eigentliche Krankheit, der wurde ins Krankenhaus gebracht und den hast du nicht mehr wiedergesehen, der kam nicht mehr zurück, denn meiner Meinung nach war der am Ende... dann überbrachte er uns die Nachricht: der Typ da, weißt du, er ist gestorben... ja, daran erinnere ich mich... da waren zwei Brüder, Zwillinge... sie sahen zumindest so aus... du hast den einen mit dem anderen verwechselt, du wusstest nicht, wie der Name von dem war oder von dem anderen, gleich... Sie waren zwei Kadaver geworden... sie gingen an den gleichen Ort zur Arbeit, Arm in Arm... sie waren runtergekommen, wirklich... dann erfuhren wir, dass alle beide gestorben waren: der Hunger. Einer hieß Reali, Primo. Reali war ihr Nachname. Sie waren aus Perugia, da unten... aus Perugia. Sie waren beide gestorben. Es starben sehr viele und es blieben wenige übrig. Als der Krieg zu Ende war, waren wenige in diesem Lager übriggeblieben.

FDP: Waren Sie mal krank? Haben Sie mal einen Arzt gebraucht?

UB: Gott sei Dank, nein. Vielleicht vorher, aber später, als ich in die Küche kam, bin ich wieder zum Leben zurückgekehrt, ja... denn ich habe genug gegessen, ausreichend, denn... Kartoffeln, das Essen, was wir für die Deutschen machten... da war der italienische Küchenchef, der das Essen machte... wir machten das für die Gefangenen, er dagegen für das Lagerpersonal, für den Übersetzer, den Leiter und natürlich für die deutschen Soldaten, die da waren... aber das Zeug, sie gaben ihnen genug davon... sie machten diese Gerichte aus gekochten Kartoffeln, alle in Stücke geschnitten und dann diese Soßen, die sie darauf taten, das war anstatt der Nudeln, die Deutschen haben das gegessen... und sie machten diese Suppen aus Früchten, Gemüse, aus Früchten, das heißt aus Fruchtmehl, gut diese Suppen... wirklich, süß... Ja, sie haben auch Fleisch gegessen, viel Wurst, sie... und wir haben das auch gegessen... wir machten, das, was übrig blieb, das haben wir in der Küche gegessen und wenn es nicht reichte, gab es unsere Ration, man hat die gegessen, von daher war es genug... uns ging es gut, ich... was mich betrifft... meine Brotration habe ich

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

immer Freunden gegeben, ich gab sie weiter... es wäre nicht recht gewesen, wenn ich das Stückchen Brot gegessen hätte ... ich hatte erfahren, wer ich war... ich hatte es erfahren, denn das Sprichwort sagt "Probieren geht über Studieren", was Hunger ist ... wenn du es nie erfahren hast, glaubst du es nicht... aber ich habe es erfahren... denn, wie ich Ihnen gesagt habe, als ich auf 48 Kilo abgemagert war... also, um all diese Kilos zu verlieren, hatte etwas gefehlt, ich wusste...

FDP: Erinnern Sie sich nicht daran, zum Beispiel einmal Zahnschmerzen gehabt zu haben?

UB: Das ja. Ja, aber an wen hast du dich gewandt?! Ja, Zahnschmerzen, ja, die habe ich gehabt aber ich habe sie ertragen und dann, weißt du, Zahnschmerzen kamen und dann gingen sie vorbei... einfach weg beim Sprechen... Zahnschmerzen sind schlimm, aber man hat sie ertragen, denn man wusste, dass es Zahnschmerzen waren... manchen zogen sie sie, auch wenn sie einen kariösen Zahn hatten, ja... ich weiß nicht, wohin sie sie brachten, außerhalb des Lagers, einige, ja, aber mich nicht... ich hatte nie Kontakt zu diesen Zahnärzten... ich habe die Zahnschmerzen ertragen, dann gingen sie vorbei, einfach so... Wenn man irgendwelche Schmerzen hatte, etwas Abgestorbenes, ertrug man es... vor allem ich, denn meine Angst war die, meinen Arbeitsplatz zu verlieren, verstehen Sie?! Wenn sie mich ins Krankenhaus schicken würden, wenn sie mich irgendwohin schicken würden, und einen dahin setzten und ich später nicht mehr dahin zurückkommen könnte... es ist schwierig... und deshalb ist das die Angst, man ertrug es lieber, als die Stelle zu verlieren, weil sie Gold war... die wenigen, die wir zum Arbeiten in der Küche waren, wir waren die Herrschaften, ja, immerhin haben wir was gegessen, was den Hunger nahm, vielleicht war in vielen Sachen wenig Substanz, aber der Hunger ging vorbei...

FDP: Als Sie Zahnschmerzen hatten, sind Sie nicht zum Arzt?

UB: Nein. Nein, dann ist es nicht so, dass sie groß darauf Rücksicht nahmen, auf die Zahnschmerzen, wissen Sie?! Da gab es jemanden, der zur Arbeit ging und sich also zusammennahm, er hatte Zahnschmerzen... aber die Deutschen, es ist nicht so, dass sie darauf Rücksicht nahmen... es musste schon der Lagerkapo sein... wenn er die Sache als ziemlich schlimm betrachtete, dann traf er Maßnahmen... wenn man ein anderes Leiden

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

hatte, einer, ich weiß nicht, ob er Arzt war, oder sie brachten ihn ins Krankenhaus, je nach Bedarf, der bestand... aber wer ins Krankenhaus ging, kam nicht zurück... da schickten sie wirklich die hin, die schon in einer hoffnungslosen Lage waren, sonst behandelten sie ihn da im Lager... wenn sie ihn ins Krankenhaus schickten, kam er nicht zurück... was machten sie im Krankenhaus mit ihm? Letztendlich haben sie ihn umgebracht...

FDP: ... die Freizeit im Lager... hatten Sie ein bisschen Freizeit als Sie im Lager waren ... was taten Sie?

UB: Es gab eine Zeit, später, am Ende, als sie kein Personal mehr hatten und uns frei ließen, wir... so dass wir abends rausgehen konnten, aber es gab eine Uhrzeit, bis zu der wir zurück sein mussten, ja, und man wurde kontrolliert, beim Raus- und Reingehen... Um zu sehen, ob jemand fehlte... machten sie abends einen Appell... eine Kontrolle... ich erinnere mich nicht, ob das auch der Italiener machte, der den Bereich leitete. ich weiß nicht, ob ich auch von dem deutschen Soldaten durchsucht wurde, wenn er abends die Kontrolle machte, ich erinnere mich nicht oder ob es nur er war, der den Appell machte, also... Und wenn jemand fehlte, wissen Sie... es war eine Sache, wenn... der Verdacht bestand... dass einer die Fliege machen könnte... ja, vom Hörensagen gab es eine Zeit, in der es einige versucht hatten, aber dann die Warnungen des Übersetzers und des jungen Mannes im Lager: Leute, versucht es nicht, denn sie kriegen euch... denn sie kriegen euch... wenn sie euch nicht am Tag kriegen, kriegen sie euch in der Nacht... geht nicht weit weg, versucht es nicht, denn danach seid ihr in Schwierigkeiten... sie rieten uns, nicht abzuhaufen... denn zu fliehen, war einfach, da war der Drahtzaun... du hättest einfach einen Draht durchgeschnitten und wärst geflohen... Nachts, um das Lager herum, ja, da war Licht, da waren die Wachen, aber alles in allem, wissen Sie... es konnte auch ein Augenblick bei Nebel sein, denn in dieser Gegend da war der Nebel zu Hause... es war leicht, die Fliege zu machen, aber danach, welches Ende würdest du nehmen. Deshalb rieten sie uns, es nicht zu versuchen, denn... Bis nach Italien kommt ihr sowieso nicht... ihr kommt in die Nähe und dann steckt ihr im Schlamassel – ja, das sagten sie uns...

FDP: Wie wurde das Lager überwacht? Es gab die Lampen und was noch?

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Es gab die Holzgerüste da oben in den Ecken, darauf standen die Wachen. Als ich das mit dem Apfel versucht habe, als er auf mich geschossen hat, der Deutsche hat von da oben auf mich geschossen. Ich erinere mich heute nicht mehr, wie viele dieser Posten es im Lager gab... um zu sicher zu gehen, dass die Leute nicht abhauten, denn da war keine hohe Mauer, es gab nur den Drahtzaun... Drahtzaun, um abzuhaueen musste man ihn zerschneiden, denn man konnte nicht drüber klettern, denn am oberen Ende war er nach unten verlängert, so dass man auch von der anderen Seite nicht drüber klettern konnte... wenn einer einen Fluchtversuch wagen wollte, musste er ihn zerschneiden... Wissen Sie, wenn einer außerhalb gearbeitet hat, konnte er auch eine Zange beschaffen, um den Stacheldraht zu zerschneiden... es war leicht, ihn zu zuerschneiden, wenn man ihn mit einem Nagelknipser oder einer Zange zerschnitt... Bei Nebel haben dich die Wachen nachts nicht gesehen... du konntest fliehen, aber, wohin gingst du? Man hörte sich auch die Ratschläge an, die der Kapo uns gab, der Lager-Kapo: Versucht es nicht, Leute, denn ihr wisst nicht, was dann. Draußen seid ihr eine Fliege ohne Kopf, ihr sprecht kein Deutsch, mit wem sprecht ihr? Mit wem tut ihr euch zusammen? Welche Richtung schlagt ihr ein? Wohin geht ihr? Früher oder später kriegen sie euch...

FDP: Erinnern Sie sich, ob der Militärkaplan einmal oder mehrere Male zu Besuch gekommen ist, um am Sonntag die Messe zu halten?

UB: Ja, da war der Kaplan. Er war auch in dem Lager, in das sie uns sofort gebracht haben, 500 pro Zelt. Er hielt die Messe draußen. Auch im Lager... aber sonntags brachten sie viele zur Arbeit. Die kriegten keine Messe... Der Kaplan war ein italienischer Oberleutnant... sofern... ich weiß nicht, ob sie Freiwillige waren oder Gefangene wie wir. Ich glaube, dass sie auch Gefangene waren, wie wir, ja diese Offizier-Kaplane... aber... selten wurde die Messe im Lager gelesen, selten wurde die Messe im Lager gelesen... man sieht, dass es einen Mangel an diesen Leuten gab... und dann, weil sie das Personal arbeiten ließen, auch sonntags brachten sie es weg... sie hatten zu viel Bedarf an Arbeit, die Deutschen... sie ließen uns sonntags arbeiten, samstags, immer... Aber wie viele Jahre vergangen sind, und dann... beim Vorübergehen der Jahre verliert man ein bisschen das Gedächtnis, jaja... ja, Jahre zurück hätte ich mich vielleicht an mehr Dinge erinnert... und dann, wenn ich daran

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

dachte, auch in der Vergangenheit... kam es mir nicht wahr vor... ein Leben auf diese Art verbracht zu haben... Gefangener... mit heiler Haut zurück, so sagte man bei uns... ein Wunder... das da sind Wunder... denn ich weiß nicht wie viele Italiener Gefangene in Deutschland waren... sie werden eine Statistik gemacht haben, um zu sehen, wie viele... wie viele gestorben sind, wie viele zurück gekommen sind... ich weiß es nicht... ich habe nichts gehört... das erste, was die Schüler erfahren sollten, in der Schule... wie viele Italiener die Deutschen gefangen genommen haben und wie viele sie davon nach Italien zurückgeschickt haben, aber das haben sie nicht gesagt... ich habe es nicht erfahren... Und werde es nie erfahren... die Deutschen werden es wissen, auch Italien wird es wissen, aber sie haben es uns nicht gesagt... aber sie hätten es sagen sollen, zuerst den Schulen und dann den anderen... die jungen Leute sollten diese Dinge wissen... Ich halte es für das Richtige... möglich, dass sie nicht wissen, wie viele italienische Gefangene es in Deutschland gab? Und wie viele davon zurückgekehrt sind? Ich habe es nicht erfahren, auch wenn es mich interessiert hat, es zu erfahren... und unter denen... ich bin unter denen, die zurückgekehrt sind... aber es gab auch die, die nicht zurückgekehrt sind... warum haben sie das geheim gehalten? Oder sie wissen es und wollen es nicht sagen?

FDP: Es gibt einige Studien, die Schätzungen vornehmen, wie viele Personen gegangen sind und wie viele Personen zurückgekommen sind. Später gebe ich sie Ihnen... Haben sie zu Hause Post bekommen? Haben Sie nie Briefe, Postkarten oder auch Pakete erhalten? Nichts.

UB: Ich habe nach Hause geschrieben. Sie haben nur eine Postkarte bekommen, die Sie haben... sie ließen uns schreiben, sie erlaubten es uns, aber... es ist nur eine davon bei meiner Familie angekommen... nur eine Postkarte, die Post wurde von den Deutschen kontrolliert, wenn du irgendein Wort geschrieben hast, dass ihnen nicht gefiel, zerissen sie sie und verschickten sie nicht... meiner Meinung nach war das so... es war nicht so, dass sie uns einen Umschlag mit dem Blatt drinnen gaben und verschlossen, nein... Sie haben die Karte gesehen... als Gefangener musstest du bei Sonnenlicht schreiben und... Achtung... Achtung, an wen du schreibst – sagten sie uns – denn wenn nicht, kam sie nicht an... Richtig, es war Krieg...

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

FDP: Und von zu Hause, haben Sie da je Post erhalten?

UB: Von zu Hause nein. Wer hätte ihnen die Adresse geben sollen?

FDP: Sie haben eine Karte aus dem Lager geschrieben und die ist in Italien angekommen?

UB: Ja.

FDP: Aber Sie haben keine Antwort bekommen.

UB: Ich habe nie Nachrichten von zu Hause erhalten. Meiner Meinung nach ließen sie sie nicht ankommen... Nachrichten... im Lager... um sie zu hören... jetzt erinnere ich mich... das betraf alle... zu Hause kam keine Post an, glaube ich... und dann, ich weiß nicht, ob irgendjemand, später, irgendwas bekommen hat... kann sein, dass es in einigen Gebieten eigens Postkarten dafür gegeben hat, um den Gefangenen zu schreiben, das weiß ich nicht... irgendeine Organisation... ich weiß es nicht...

FDP: Auch Ihre Freunde bekamen keine Post?

UB: Aber, sie waren wie ich. Wo fangen wir an?

FDP: Sie sind neugierig, he? Ein bisschen ja... Also, wir beginnen mit... sie haben mir erzählt, ... dass es den Lagerleiter gab,... den deutschen Leiter des Lagers, wie war er, welche Beziehungen gab es zu ihm... wie behandelte er euch Italiener...

UB: Der deutsche Lagerleiter war für mich ein Marschall, der deutsche Leiter, der kommandierte, ich weiß nicht... der das Lager kommandierte... aber es gab auch einen italienischen Leiter, einen Feldwebel des italienischen Heeres, nun... und dann... der italienische Übersetzer innerhalb des Lagers, der... die waren es, die zusammen mit dem deutschen Kommando befahlen... sie hatten diese Funktion und die Italiener... die kontrollierten... ich weiß nicht... der Übersetzer, der die Deutschen darüber informierte, was im Lager passierte, also... darüber, was wir machen mussten und so weiter... und jener

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

andere kontrollierte die Sauberkeit, die Ordnung... ich weiß nicht, ob der noch andere Aufgaben hatte... der italienische Feldwebel im Lager... er... beaufsichtigte halt... er war... wenn man zurückkam, sah er in den Baracken nach, ob alles in Ordnung war...

FDP: Aber das deutsche Kommando?

UB: Das deutsche Kommando... wir in der Küche hatten diesen Deutschen mit Mannschaftsdienstgrad... er war Obergefreiter oder Hauptgefreiter oder Gefreiter, ich weiß es nicht... Deutscher, den Dienstgrad, den er hatte... er... kommandierte die Küche, also... er war in der Küche dafür verantwortlich, dass halt alles perfekt war... sowohl das Essen der Gefangenen, wie für die anderen... für die Deutschen... und dazu kamen auch die beiden Italiener: der Übersetzer und... sie haben so gegessen wie die Deutschen... aber... ich weiß nicht, ob man ihnen das Essen da hin brachte, wir, denn die Gefangenen haben im Saal gegessen... da waren Tische... und ich erinnere mich nicht, ob das deutsche Kommando zum Essen in die Küche kam... da gab es ein Zimmer, glaube ich, ja... sie kamen zum Essen in die Küche... aber, allerdings der... das Tor haben sie nicht allein gelassen... ob sie sich abwechselten, ob sie es ihnen dort zur Wache brachten, ich weiß es nicht... ich erinnere mich jetzt nicht... sie wurden gut von uns Italienern behandelt, die Deutschen, die da im Lager waren...

FDP: Wie waren die Beziehungen zwischen euch italienischen Gefangenen, den Deutschen und dem Deutschen Marschall? Behandelten sie euch gut, behandelten sie euch schlecht? Wie war die Beziehung?

UB: Sie war gut zu dem, der sich gut benahm. Wenn es einen gab, der einen Fehler begann... ich weiß nicht, was ein anderer angestellt hat... ein anderer hatte eine andere Bescherung angerichtet und... Prügel ... in der Küche... mit dem Kopf unter Wasser, er wollte ihn ertränken, ein Deutscher, wirklich... ich weiß nicht, was er angestellt hatte... und man musste aufpassen und genau sein... man war ihnen unterworfen und man musste halt diszipliniert sein,... aber wenn einer sich gut benahm, hatte man nicht zu klagen, so... ich sage die Wahrheit... mir ging es gut da... vielleicht, mit Hilfe des Deutschen, der mich in die Küche gesteckt hat, der auch dem Kommandant Bericht erstattete, waren wir in die Küche

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

gelangt: ich, dieser Fumi, Riccardo, wir waren in der Küche, und ein anderer Florentiner, ich weiß nicht, wie er heißt, auch der war anständig. Man wurde gut behandelt, ja, ja. Wenn sie kamen, grüßte man. Manchmal kam der Kommandant, um nachzusehen... wissen Sie, in der Küche war der verantwortliche Kommandant, es war nicht so, dass die vom Kommando sich viel für die Küche interessierten, denn da gab es den deutschen Verantwortlichen, daher war es nicht so, dass wir da... dass es irgendeinen Befehl gab, etwas übermittelte uns der Italiener, der für das Lager zuständig war. Er war wie ein Leiter, der ein alles ein bisschen kontrollierte und dann, er sprach gut italienisch und wenn es unter uns einen gab, der etwas auszusetzen hatte, sprach er darüber, er sprach mit dem Übersetzer darüber, der Übersetzer berichtete dem Kommando, je nach Bedarf. Dann auch, wenn irgendeiner krank war, war er es, der das meldete... einer fühlte sich schlecht, er meldete ihn für den Arztbesuch und er konnte nicht arbeiten. Also er zeichnete das auf und jener war krank gemeldet, wie als Soldat, und dann, jetzt weiß ich es nicht mehr, ob sie ihn dahin brachten, wo eine Untersuchung war, ein Arzt, der untersuchte, oder ob der ins Lager kam. Jetzt erinnere ich mich nicht... ein Arzt... aber ich glaube, dass es, meiner Meinung nach, gab es keinen Arzt im Lager... aber, allerdings... er war in der Nähe... die die krank gemeldet waren und sich schlecht fühlten und... am Morgen brachten sie sie, meiner Meinung nach brachten sie sie zu diesem Arzt. Wer Medizin brauchte, dem gaben sie sie und wer ins Krankenhaus eingewiesen werden musste und... man sagt... der Typ – sie sagten – er ließ sich die Information geben, ja... und dann... wer zurückkam... und wen man nicht wieder sah... Zu der Zeit waren wir wenige im Lager übrig geblieben, als die russische Front ankam... wir waren wenige übrig, ja... jetzt erinnere ich mich nicht, aber ich meine, dass wir, ich weiß nicht, dass die Hälfte übrig geblieben war...

FDP: In den Baracken... waren sie einigermaßen sauber oder gab es Probleme mit...

UB: Nein, da war Sauberkeit...

FDP: ... mit Läusen...

UB: Nein, denn in Etagenbetten aus Holz, da bilden sich auch Filzläuse, wie sie sie nannten, oder?! Im Holz, ja... diese Chemikalien... ich erinnere mich nicht... aber da nicht. Man hatte



**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

sie als Soldat, in Gorizia, in den Etagenbetten, hohe Betten... ich erinnere mich, nachts hat man nicht geschlafen... da waren diese Filzläuse, die sich zwischen einer Stange und einer anderen einnisteten, und dann hast du sie entfernt... damals gab es keine Medizin...

FDP: Also, aber als sie in Berlin waren, als sie im Lager in Berlin waren, hatten sie da Probleme oder hatten sie keine Probleme mit Insekten im Bett oder in den Kleidern?

UB: Die hatte ich nicht. Ich kann sagen... wirklich ehrlich, nein... diese Etagenbetten aus Holz waren sauber, ja, ja... und außerdem haben auch wir sie sauber gemacht, wir rüttelten und suchten, sehen Sie... wissen Sie... dass die Sauberkeit uns interessierte und dann saßen sie uns im Genick... auch unsere Leiter saßen uns im Genick mit der Vorgabe der Deutschen halt... Wie das Lager zu laufen hatte... da war ein Marschall... er war streng... aber er war anständig... er machte uns wenig Ärger... die Deutschen kamen nur morgens... aufstehen... alle raus, raus... man musste zur Arbeit gehen... du nimmst den Kaffee und dann los, alle in einer Reihe... sie riefen sie mit Namen und wussten schon, wohin sie gingen... diese vielen... wenn sie woanders hinkamen, sagten sie es ihnen...

FDP: In der Tat, Sie haben zweimal das Lager gewechselt und Sie haben dreimal die Arbeit gewechselt: zu Siemens, in die Tischlerei und dann als Koch in der Küche.

UB: Ja.

FDP: Haben sie Ihnen etwas gesagt, wenn sie die Arbeit wechselten, haben sie Ihnen gesagt, dass sie die Arbeit wechseln mussten oder warum sie die Arbeit wechseln mussten oder warum sie das Lager wechseln mussten oder...

UB: Das haben alle den Deutschen mitgeteilt. Mich hat niemand gefragt, denn wir hatten keinen Einfluss... ja, in der Tischlerei hatte ich Einfluss, aber da bin ich nichts gefragt worden, denn sie fing Feuer, alles ist abgebrannt... Es ging anders zu, wo man zum Wegräumen der Trümmer hinging... da gab es keinen Fabrikbesitzer... da waren die Deutschen, die ließen uns... von daher... sie kannten uns wohl kaum namentlich und auch nicht... der Eigentümer von Siemens, ja... das war etwas, woran der Staat interessiert war,

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

also... am wieder sauber machen, die Ordnung dieser... als wir gingen... hörte der Alarm auf und sie bombardierten und schickten diese... Gefangenen... zum Arbeiten, also... das, was zu tun war...

FDP: Erinnern Sie sich, ob sie jemals Frauen im Lager gesehen haben, die aus einem Konzentrationslager kamen? Zuletzt...?

UB: Zuletzt, als sie uns freiließen, da kamen ein paar Frauen, ja, ich habe sie gesehen: Polinnen, ein paar Französinen und auch Italienerinnen...

FDP: Die lebten in Ihrem Lager?

UB: Nein. Sie kamen eher mit einem Gefangenen... heimlich... einige blieben auch über Nacht... denn wir wurden nicht besonders kontrolliert... sie hatten uns frei gelassen, sie haben uns gelassen... und, es stimmt, dass in dieser Zeit auch das deutsche Personal weniger wurde, ja... Davor waren es mehr, ja... wenn sie uns zur Arbeit brachten... später gab es weniger deutsches Personal, denn sie hatten es nicht, sie hatten es nicht... also ließen sie uns frei, allerdings musste man arbeiten gehen... vielleicht wurde man statt von zweien von einem begleitet... einige, wenige, die zu Privatleuten gingen, darum gingen sie auch allein... aber sie mussten anwesend sein. Wenn sie zurückkamen, mussten sie nachweisen, dass sie bei der Arbeit gewesen waren und so weiter... deshalb gab es keine Kontrolle... sie mussten uns vertrauen, zum Schluss, denn sie wussten nicht, sie hatten kein Personal mehr, sie hatten keine Soldaten mehr, um die Gefangenen zu bewachen, verstehen Sie?! Deshalb beschlossen sie, uns freizulassen, uns Italiener, frei... frei bis zu einem bestimmten Punkt... die anderen Gefangenen glaube ich aber nicht... ich weiß es nicht... die anderen Nationen, denn die Gefangenen kamen aus allen Nationen, aus allen Nationen waren sie... ich weiß nicht, welche... vielleicht die Franzosen, ganz sicher... sie waren frei wie wir... Am Sonntag, wenn man nicht arbeiten musste, liefen wir in der Stadt herum, in Berlin... aber zur vorgegebenen Zeit mussten wir im Lager sein. Man wurde kontrolliert... wenn man rausging, wenn man zurückkam... abends wurde der Appell gemacht... wir mussten alle da sein... sie bemerkten es, wenn jemand nicht zurückkam...

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

FDP: Erinnern sie sich, um wie viel Uhr die Appelle waren? Wann mussten sie morgens aufstehen und um wie viel Uhr war der Appell?

UB: Äh, ja. Morgens galt die Kaffeezeit für alle, das Wecken war für alle und die, die zur Arbeit gingen, es galt die gleiche Uhrzeit für alle. Sie gingen alle fort, alle so nach und nach, alle zusammen, gewissermaßen... zur Arbeit, ja... begleitet von den Deutschen gingen sie alle... morgens gab es das Wecken für alle. Es gab eine Uhrzeit... und am Abend konnte man schlafen gehen, wann man wollte, sich zur Ruhe begeben. Wir konnten lesen, uns miteinander unterhalten, das durften wir... es war wohl kaum so, dass zu einer bestimmten Zeit zum Zapfenstreich geblasen wurde. Der Zapfenstreich wurde in der Militärkaserne geblasen. Wenn in der Kaserne abends der Zapfenstreich geblasen wurde, durfte man nicht mehr sprechen, keinen Krach machen, man musste schlafen... aber die Gefangenen... wir mussten aufstehen...

FDP: Aber sind Sie morgens früh aufgestanden?

UB: Nun ja... denn obwohl... nicht alle, aber... fast alle gingen weit weg zur Arbeit, weil... weil dieses Lager in Berlin am Stadtrand war, na ja... ein bisschen weit, um zu Fuß zu gehen... ich sage nicht, dass alle ins Zentrum zur Arbeit gingen... wenn man zum Bahnhof wollte, musste man umsteigen... zu Fuß, man ging in Reih und Glied... dann aber ging einer dahin, ein anderer dorthin... man ging viel zu Fuß, auch die, die nicht zu Siemens gingen, die woanders hingingen, man ging zu Fuß... alle standen morgens zur gleichen Zeit auf, denn der Kaffee wurde zu dieser Zeit ausgeteilt... ein Becher Malzkaffee für alle und fertig... und dann... war Aufbruch... abends war der Zeitpunkt zur Essenszeit, essen... es fehlte keiner, um das bisschen Zeug zu holen... es fehlte keiner... sie konnten es nicht erwarten, das bisschen Zeug zu bekommen... jaja, das ist nicht zum Lachen... es ist zum Lachen, aber man muss weinen... wenn ich daran denke, bin ich sehr ergriffen, ich, wirklich... Wenn Sie weggehen, Sie alle, bleibt mir alles in Erinnerung... vieles hatte ich fast schon vergessen... und jetzt wecken Sie mir diese ganze Vergangenheit wieder auf... ja, das sind Erinnerungen... einerseits tut es mir gut, mich daran zu erinnern, andererseits drücken sie mir ein bisschen auf die Stimmung, denn ich war in einem Labyrinth zwischen Leben und Tod... wir waren in einer schlimmen Situation... Diejenigen, die italienische Kriegsgefangene

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

in England waren, haben später eine Menge Geld bekommen, von den Engländern, als sie nach Hause zurückgekommen waren... uns haben sie nichts gegeben. Der Präsident der Republik, vielen Dank, der hat uns als Anerkennung diese Medaille gegeben. Er hat viel gemacht... Geld ist keins da, deshalb "von einer roten Beete kann man kein Blut fordern" – wie man früher sagte... denn eine rote Beete hat kein Blut... und deshalb hat Italien, das heißt Deutschland heute... sie haben kein Geld, um diese Leute zu entschädigen, die zwei Jahre lang ohne Bezahlung gearbeitet haben, denn... Kriegsgefangene dürfen zwar eingesperrt werden, aber sie müssen nicht arbeiten... sie haben uns zur Arbeit gezwungen, also bezahlt uns auch... sie hätten uns bezahlen müssen, aber Geld ist keins da... Sie stellten eine Summe zur Verfügung... aber es war wenig, wir waren viele... wir italienische Gefangene... es hat ein bisschen was für alle gegeben und wir bekamen wenig ab... und deshalb wurde der Antrag gestellt, alles schriftlich... vom Bezirk, der Bezirk hat ihn geschrieben, denn als wir aus der Gefangenschaft zurückkamen, bestellten sie uns in den Bezirk, weil sie alles wissen wollten... bis wann die Gefangenschaft und wo man gewesen war, der Zeitraum und so weiter... alles... denn um diesen Antrag zu stellen, gibt es ein Matrikelblatt des Bezirks, da wurde alles aufgeschrieben und es wurde der Antrag gestellt... für mich hat das der Sohn gemacht über... alles ordnungsgemäß... nach Deutschland geschickt, ich weiß jedoch nicht, wohin... später wurde dieses Geld nur an die verteilt, die in den Vernichtungslagern gewesen waren... sie bekamen ein schönes Sümmchen, denn sie waren weniger... und für uns nichts... Deshalb hat der Präsident der Republik entschieden, uns eine Belohnung zu geben, eine Art moralische... die Goldmedaille?! Na ja, nennen wir es mal so, wenigstens schriftlich... in Florenz kam ein Brief für mich an vom Präsidenten der Regionalregierung, dass ich an einem bestimmten Tag, dass sie mir diese Goldmedaille überreichen würden... der Präsident der Republik gab sie mir... und, damals gab es zwei Angestellte bei der Kommune... wissen Sie, wie oft sie hierhergekommen sind, um mich zu befragen, um zu erfahren... vergessen Sie nicht, an diesem Tag zu kommen... die Verwandten mitzubringen... all das... sie haben eine schöne Feier gemacht... Allerdings war ich allein inmitten all dieser Ämter da... und ich fühlte mich ein bisschen... da war die Frau von einem, der gestorben war, sie hatte das Recht auf die Medaille, sie war die Ehefrau, die Witwe, sie holte die Medaille ab, ja... sonst, ich wäre allein gewesen... da unten, sie hielten sie außerhalb der Kommune ab... die ganzen Ämter... die Carabinieri, die Verkehrspolizisten... alle... es war eine schöne Feier... ich habe alle Fotos... ich meine, man

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

möchte gern jung sein, aber nein, die jungen Leute sind nicht so besonders gut gestellt, naja... ich sehe sie in einer schlechten Situation... sie schlafen, aber es wird jemanden geben, der sie aufweckt, wenn sie älter sind, haben weder Wissen noch Geld... und wenn sie ein gewisses Alter haben, werden sie noch nicht mal eine Rente haben, wenn sie nicht aufwachen... es ist ein Schlamassel, jaja...

FDP: Also, als Sie im Lager gearbeitet haben, Sie haben also an verschiedenen Orten gearbeitet, zum Schluss, haben sie Ihnen nie Geld für Ihre Arbeit gegeben? Für die Arbeit, die Sie gemacht haben? Haben Sie nie irgendetwas bekommen?

UB: Von Zeit zu Zeit... wir Gefangenen hatten eine eigene Währung, um im Lager ein Bier zu trinken, ein Getränk. Sie gaben uns... wie nannten sie sie... sie waren aus Papier, kleine Quadrate aus Papier, ich kann es nicht sagen... nun ich, ich sage die Wahrheit, ich hatte welche... ich gab sie einem Freund, der auch Gefangener war... er sagt: ich wechsele sie dir... dann fand er jede Menge Ausreden, kurzum... ich denke, dass er sie gewechselt hat... übrigens... sie haben mich an das Geld erinnert... ich habe deutsches Geld... als ich aus der Gefangenschaft zurückkam, ich war in der Provinz Arezzo, die Banca d'Italia war in Florenz... und es hieß, wir sollten einen Antrag stellen, um dieses Geld zu melden... bei der Banca d'Italia... und tatsächlich bin ich mit dem deutschen Geld nach Florenz gefahren und habe die Meldung gemacht... damit sie mich dann, bevor die Währung gewechselt werden würde, benachrichtigten... aber ich wurde nicht benachrichtigt... die Deutschen, hieß es, haben die Währung gewechselt, sie ist nicht mehr gültig... darum... habe ich sie immer noch, die deutsche Mark...

FDP: Also, wenn ich es richtig verstanden habe, als Sie in Italien ankamen, hatten sie deutsche Mark.

UB: Ja, ich hatte deutsche Mark...

FDP: Wieso? Woher haben Sie sie bekommen? Wer hat sie Ihnen gegeben?

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Wir haben sie in der Zeit der Auflösung gefunden, und dann... ich weiß nicht... man hat sie gefunden...

FDP: Aber haben Sie sie im Lager oder außerhalb gefunden?

UB: Nein, nein... als sie uns grünes Licht gegeben hatten... es herrschte Chaos... die Deutschen hauten ab... wir gingen in die Keller, um ... etwas zu essen zu finden... da haben wir auch Geld gefunden... drei Tage grünes Licht hatten uns die Russen gegeben... ihr könnt machen, was ihr wollt, aber seid vorsichtig, lasst euch nicht umbringen, denn die Deutschen sind bösartig – das sagten sie uns... ich hatte einiges Geld gefunden, ja... Reichsmark... abgesehen von dem, was sie uns als Gefangene manchmal gaben, ich weiß nicht,... eine Kleinigkeit... um ein Bier zu kaufen... das konnten wir nur innerhalb des Lagers ausgeben, verstehen Sie?!

FDP: Als Sie frei waren, sagten Sie mir, hatten Sie praktisch grünes Licht seitens der Russen, durch die Stadt zu laufen, um Nahrungsmittel zu suchen, anstatt...

UB: Nahrungsmittel, was man fand. Wir durften... Befehl, dass zu nehmen, was uns interessierte... man schnappte sich kleine Handwagen, um das Essen drauf zu laden, man hatte sich Vorräte angelegt, um wochenlang wegzubleiben, auch einen Monat... Wir hatten wohl kaum Uhren... sie sagten: sorgt für euer Essen, denn wir können es euch jetzt nicht geben, solange bis wir uns eingerichtet haben. Dann haben sie sich eingerichtet, sie machten das Lager... aber, es vergingen einige Tage und wir liefen herum, man ging Richtung... auf der Straße hielten sie uns manchmal an, sie ließen uns arbeiten, sie gaben uns zu essen und dann brach man wieder auf, weg... dann machten sie dieses Lager, bunt zusammengewürfelt... und dann nahmen sie mich und brachten mich zu der Fabrik, um sie zu demontieren, ja... das habe ich schon gesagt...

FDP: Darauf kommen wir später zurück, aber, heute morgen haben Sie mir erzählt, dass Sie einmal in einem Haus waren, sie waren dabei, nach Essen zu schauen und es ist, wenn ich mich nicht irre, ein Deutscher gekommen... wie war das nochmal, ich erinnere mich nicht genau...

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Ein Zivilist, ein Zivilist, der uns umbringen wollte... wir waren zu zweit... er wollte uns umbringen, im Ernst... er hatte recht, aber wir hatten den Befehl, reinzugehen und zu nehmen... es war nicht so, dass man ins Haus ging. Man ging rein wie... Da war das Haus und als ob es eine Garage gehabt hätte,... die Sachen, auch damals gab es keine Kühlschränke und die Leute hielten sie in den Kellergeschossen frisch, viele Sachen zu essen... Da unten fand man immer Sachen zu essen, also zum Lagern... und wir gingen vor allem zum Durchstöbern dahin... bevor man ins Haus ging, ging man lieber in die Keller, die Vorratskammern... einfach so... damit man Käse fand, gepökelttes Schweinefleisch, sowas in der Art... was man halt gefunden hat... Butter, Margarine hat man gefunden... Salami, deutsche Sachen halt... Würste... sie hatten Sachen zu essen, die Deutschen, ja... abgesehen davon, dass sie Lebensmittelkarten hatten wie wir, allerdings... Allerdings... sie haben ein bisschen mehr gegessen als wir Italiener... ich weiß nicht, ob sie eine größere Ration bekamen als wir, denn auch wir hatten Lebensmittelkarten, jaja... in Italien war alles auf Karten...

FDP: Eines Tages waren Sie in diesem Haus, in diesem Keller, den sie durchsuchten, Sie und Ihr Kamerad... und was ist passiert?

UB: Dieser Mann war mit einmal da, der uns bedrohte, er wollte uns umbringen... wir mussten alles, was wir genommen hatten dalassen, wenn nicht gab es Ärger... wenn wir die Sachen nicht dagelassen hätten, ich denke, er hätte uns kalt gemacht... er war wütend... er hatte recht, aber andererseits...

FDP: Also hat er beschlossen, Sie nicht umzubringen?

UB: Wir ließen alles da und hauten ab ... wissen Sie, er hat Deutsch gesprochen... total wütend... wir waren nur zu zweit, wenn es anders gewesen wäre, falls wir weniger Lärm gemacht hätten ... wir waren nur zwei, er fühlte sich bewaffnet... stark... Er sagte sich: Jetzt vertreibe ich die mal... Wissen Sie, dass es Familien gab, wir haben Personen gefunden, als die russische Front ankam... sie waren überzeugt davon, die Deutschen, dass, wenn die Russen kämen, sie sie alle umbringen würden... Leute, die sich aufgehängt haben, hat man

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

gefunden, weil es sowieso hieß: Wenn die Russen kommen, bringen sie uns alle um... (???)  
Einige haben sich wirklich umgebracht, sie waren überzeugt... sie sagten es auch vorher,  
bevor der Krieg zu Ende ging... sie haben daran geglaubt: Wenn die Russen kommen,  
bringen sie uns Deutsche alle um... ja ihre große Angst waren die Russen... vor den  
Amerikanern hatten sie weniger Angst... aber sie hatten Angst vor den Russen... (5.0)

FDP: Sie haben mir erzählt, als die Russen kamen... sie haben mir etwas mit einem Bunker  
erzählt... dass sie...

UB: Ja, wir waren in einem Bunker, in einem Bunker... der war privat, er war groß, so dass  
es da auch... da waren alle, da waren auch Zivilisten... wir waren alle da unten, in der Stadt...  
man war ein bisschen am Stadtrand, ich erinnere mich jetzt nicht... über dem Bunker waren  
große Kiefern und darunter war dieser Bunker... der waren sicher, aber eben... wir waren  
drei Tage dort, ja... Am zweiten Tag kam... man hörte ein Scheppern und es kam eine... da  
war die Straße... eine Kolonne von Panzern und man sah die Sichel und den Hammer, da  
war rot... es waren die Russen... wir gingen alle raus und ein Kommandant stieg aus, ich,  
wer er war... ob es ein General war oder wer es war, der aus dem ersten Panzer stieg, als er  
all die Leute sah... Er hatte einen Übersetzer bei sich... es waren auch Russen unter uns,  
Leute, mit denen sie sprachen, sie sagten: Wir sind Leute, die aus dem Konzentrationslager  
geflohen sind, und deshalb sagte er: Geht zurück in den Bunker denn die... die Amerikaner  
kommen von der anderen Seite und sie schießen, sonst bringen sie euch alle um... sogar,  
als wir vorbeigekommen sind... Bleibt da... und tatsächlich blieben wir drei Tage da. Dann  
gingen wir raus, die russische Front war schon vorbeigekommen, aber von der anderen  
Seite waren auch die Amerikaner angekommen... sie haben uns also einen Rat gegeben...  
wir brachen auf... sie gaben uns diese drei Tage grünes Licht, um uns etwas zu essen zu  
beschaffen und dann brachen wir auf... wir gingen Richtung Polen... manchmal haben sie  
uns angehalten, sie brauchten Arbeiter, denn... sie hatten alle Feldküchen und sie sagten  
uns, dass wir ihnen bei der Arbeit helfen sollten und ließen uns Kartoffeln schälen, das  
Gemüse waschen, ich erinnere mich nicht... am Abend hauten wir wieder ab und gingen  
weiter und gingen nach oben... Dann als... sie brachten mich... als sie dieses  
Konzentrationslager machten, sie hatten es vorher errichtet, sie errichteten es, dann nahmen  
sie mich fest und brachten mich zu der Fabrik, um sie zu demontieren. Danach, auf dem



**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

Rückweg, brachten sie mich in dieses Konzentrationslager... da waren alle Rassen... alle Nationen, ja... dann brach diese Krankheit aus, der Typhus und so weiter... und sie begannen, uns heimzuschicken... aber wir waren einige Tage dort... einige Wochen... jetzt erinnere ich mich nicht genau...

FDP: Und davor haben sie Sie zum... wie war das?... zur Demontage einer Fabrik?

UB: Ja, zur Demontage dieser Fabrik... eine Textilfabrik, die Stoffe machte... die Maschinen ließen sie uns mit Holz verpacken und zunageln... alle Maschinen... denn das sind empfindliche Maschinen und beim Verladen in Laster, dann in Züge, hätten sie beschädigt werden können... also legten sie uns nahe, genau zu sein... wir Italiener waren wirklich froh, sie gaben uns zu essen... außerdem waren wir ziemlich lange dort, jaja... und dann ließen sie uns, nach einigen... einigen Wochen, erlaubten sie uns, uns selbst etwas zu essen zu machen. Seid ihr zufrieden? Macht euch selbst etwas zu essen – hieß es. Die Küche... da war Vieh... es stand den Russen zur Verfügung... man sah, dass sie es den Bauern weggenommen hatten... wissen Sie, diese Tiere standen alle auf der Weide... ihr könnt das Tier nehmen, das ihr braucht... wissen Sie, wir waren 50, und dann waren es ihre... und wir machten uns was zu essen, man machte... außerdem brachten sie uns ihre Sachen und so halt... (4.0) Dann brachten sie uns in dieses Lager zurück... wir blieben ein paar Tage dort, dann brach diese Krankheit aus, und sie ließen uns... sie schickten uns heim... wir Italiener waren unter den ersten, ich erinnere mich... es ging das Gerücht: Morgen geht es heim, es geht nach Italien zurück... ach du meine Güte, was für eine Freude... man fühlte nicht einmal mehr... wirklich... sie brachten uns bis zum Brenner, ja ... (4.0) allerdings hatten wir nichts mehr zu essen, als wir am Brenner ankamen... da gab es eine Organisation, wer das war, weiß ich nicht... sie gaben uns 500 Lire und einen Liter Milch. Fahrt nach Hause. Unterwegs werdet ihr auf Hindernisse treffen, denn die Eisenbahn ist noch nicht wieder in Betrieb... es stimmt, wenig Betrieb, Züge auch... einer fuhr hierhin, ein anderer dorthin, ja nach... wir waren wohl kaum alle aus Florenz, he... oder aus Arezzo... da waren die aus Sizilien, die, die in Mailand blieben, je nachdem, oder anderswohin... einer fuhr hierhin, ein anderer dorthin, wirklich... Einer hatte eine junge russische Frau mitgenommen... er konnte sie nicht loswerden, sie wollte unbedingt nach Italien, denn in Russland *nie ma rabota, nie ma kuce*, was bedeutet das? Wenn man nicht arbeitet, isst man nicht?!

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

Männerstimme: (???)

UB: *nie ma rabota, nie ma kuce, oder?*

FDP: Ich kann kein Russisch.

UB: Ach so... das hier war Russisch. *Ne ma rabota*, wenn man in Russland nicht arbeitet, isst man nicht. Aber euch in Italien geht es gut, mir gefällt es, nach Italien zu kommen. Und sie hat sich an ihn gehängt... bis nach Florenz ist sie gekommen. In Florenz hat er sie zurückgelassen, ich erinnere mich. Ich weiß nicht, welche Ausrede er für sie gefunden hat... er hat sie am Bahnhof zurückgelassen... er denkt: Jetzt werde ich sie abschütteln... ich kann keine Frau mit zu mir nach Hause bringen, und außerdem, wer bringt sie durch... ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist... es tat mir leid, denn andererseits hättest du dir schon vorher die Hände in Unschuld waschen können... die Person war dir nützlich... es gab die, die mit uns kommen wollten... ja,ja... mit uns Italienern... zur Zeit der Auflösung, hingen sich die Frauen an die Italiener... alle Nationen wollten nach Italien kommen... Es gab viele davon... aber, in Deutschland waren die weiblichen Gefangenen wie wir... sie waren Gefangene... einmal deportiert, ließen sie sie wie uns regelmäßig arbeiten... sie ließen sie... vielleicht waren sie nicht in Konzentrationslagern wie wir, die Frauen waren isoliert, ja, kurzum, es gab sie... viele Russinnen... viele Frauen aus Russland, ja... sie hatten sie in gefangen genommen, ja... ein russisches Konzentrationslager wurde zerstört... wir kamen da mit dem Zug vorbei, als wir zu Siemens gingen... man sah, da waren Baracken... man sah die Leute... eines morgens war alles abgebrannt... und man erfuhr, dass sie in der Nacht bombardiert worden waren, von den Deutschen... wenigstens hat man es so von den Leuten gehört, ja... Und die Deutschen konnten die Russen auf den Tod nicht ausstehen... aber sie hatten auch viel Angst vor ihnen... viel Angst ... alle, jaja... alle überzeugt davon: wenn sie kommen, richten sie ein Blutbad an, so wie wir es mit den Juden gemacht haben, das machen sie mit uns... sie hatten Angst vor den Russen, vor den Amerikanern hatten sie keine Angst... Jedenfalls seine Angelegenheit...

FDP: Aber wie sind Sie vom Brenner bis nach Hause, bis nach Casentino gekommen?

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Bis nach Bologna bin ich ganz gut gekommen, dahin gingen wir aus dem Gebiet...

FDP: Mit dem Zug, zu Fuß...

UB: Bis Bologna mit dem Zug, ja, Halt und... man stieg um, vielleicht... bis nach Bologna kam man recht gut, danach gab es keine Züge mehr, denn es gab nicht einmal mehr die regulären Verkehrsmittel... deshalb wiesen sie uns darauf hin, dass es um Mitternacht einen Güterzug gab – er war voll mit Waren beladen, diese offenen Waggons, wo Holz drauf war, wo... aber man konnte nicht obendrauf steigen denn man kam... es gibt viele Tunnel zwischen Bologna und Florenz... und dann gibt es da oben die Luftströmung. Wenn man da oben raufgeklettert wäre, wäre man vom Blitz erschlagen worden... deshalb kletterten wir zwischen die Waggons... wir hielten uns so fest, im Stehen... all die Tunnel, die es zwischen Bologna und Florenz gibt... wir nahmen sie alle... wir waren ziemlich viele... Auf diese Art sind wir bis nach Sesto gekommen und von Sesto nach Florenz fuhr der Zug nicht weiter... die, die weiter nach unten fuhren Richtung Rom, warteten, bis er wieder in Betrieb genommen werden würde, dass irgendein anderer Zug käme, ich weiß nicht... wir hatten... es gab nicht einmal Züge, um nach Arezzo zu kommen, denn die Linie war unterbrochen, es gab keine Züge... es gab nur einen Regionalbus... den habe ich mit ein paar anderen genommen und man fuhr nach Arezzo... Dann, um von Arezzo nach Casentino zu kommen, fuhr man zurück Richtung Florenz, auf der anderen Seite des Arno, denn (???) der Arno beginnt und geht nach Arezzo und von Arezzo durch das Arno-Tal fließt er nach Florenz... der Arno entspringt hier und fließt dahin zurück... also von Arezzo ein anderer Regionalbus, ich erinnere mich, er war ganz ohne Fenster, zertrümmert... Wir stiegen ein, sie wollten den Fahrschein, ja, jaja... ihr bringt mich zum Lachen... wer gibt euch das Geld?!... Geht zu Badoglio nach Rom, um euch das Geld geben zu lassen... wir wollen nach Hause fahren, wir waren einige, aus Bibbiena, von da oben, ja... sie ließen nicht... aber, aber an diesen Regionalbus, der uns nach Arezzo brachte und wollte... den Fahrschein wollte, ja, an den erinnere ich mich... er wollte den Fahrschein, sonst würde er uns nicht nach Arezzo bringen... ich, man hatte die 500 Lire getauscht, denn... meine Freunde und ich, denn wir kauften uns... sie verkauften Wassermelonen... damals gab es nichts anderes... Am Bahnhof kauften wir ein Stück Wassermelone, wir tauschten diese 500 Lire, dann musste man für den

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

Rest auch noch den Fahrschein kaufen, um nach Arezzo zu fahren, sonst hätte der uns nicht mitgenommen, im Ernst... ohne Fahrschein kann ich euch nicht... Auch der andere von Arezzo aus wollte einen Fahrschein, aber es war kein Geld da und er musste klein begeben, ja, im Ernst... als ich in meinem Dorf ankam, gab es... da war eine kleine Ortschaft, die ganzen Arkaden... Sie war von den Deutschen bombardiert worden... es war alles kaputt, ach du meine Güte... als ich das gesehen habe... und dann hatte ich auch noch Fieber, hohes Fieber... kaum, dass ich aus dem Bus gestiegen war, fiel ich um, ich wurde fast ohnmächtig... ich hatte einen Onkel, der genau da in der Nähe des Platzes wohnte... als dieser Regionalbus aus Arezzo ankam, kamen die Leute näher, um zu sehen, ob da irgendein Gefangener war, der zurückkam... weißt du, die Neugier... sehen Sie?! Dieser Onkel, der war... er hatte... eine Schwester von meinem Vater selig geheiratet, kurzum... als er mich sah... ach du meine Güte... ach du meine Güte, mein Neffe! Er umarmte mich... er zog mich ganz langsam hoch... außerdem hatte er zwei Töchter, er war Witwer, die dort in der Nähe wohnten. Er brachte mich zu den Töchtern nach Hause, er machte mir... wissen Sie, zu jener Zeit, zum Essen gab es immer noch Lebensmittelkarten... ich erinnere mich, sie machten mir einen Tiegel gekochtes Brot, Brei, nennen wir es mal so... jetzt ist er tot, die gute Seele... Im Ernst, ich habe diesen Teller gegessen, diesen... Brei... ein Kreuz Öl obendrauf, ein bisschen Salz... ich fühlte mich wie neu. Ich hatte in Florenz die Wassermelone gegessen, sonst nichts... ich hatte nichts anderes... die Milch hatte ich am Brenner getrunken, wirklich... und dann wie sollte ich... es dauerte eine halbe Stunde bis nach Hause... also brachte er mich nach Hause, dieser Onkel... sie dachten, ich wäre tot, ich machte zu Hause eine Überraschung... als sie mich sahen... meine Mama selig sehe ich immer noch vor Freude weinen, im Ernst... der Vati, weniger... er hing weniger an den Kindern, bei Gott, er hatte uns lieb, aber... aber die Mama, mein Gott... Später kam meine Familie hierher, als ich Witwer wurde... die Söhne, die Töchter, alle gingen arbeiten... in Prato gab es Arbeit, einer meiner Brüder hat sogar... mein Vater selig hat dieses kleine Landgut verkauft, das wir in Casentino hatten, und einen Webstuhl gekauft, sie hatten zwei Webstühle gemietet und zwei meiner Schwestern arbeiteten an diesen Webstühlen... sie lernten es, ja... Arbeit gab es viel... dann kauften sie noch einen Webstuhl, sie hatten zwei Webstühle und... und sie arbeiteten selbstständig für Firmen, die ihnen Arbeit gaben, sie gaben ihnen... und sie brachten ihnen die Stoffe, dann am Montasende bezahlten sie wie Banken, ja, ja... Dann habe ich in einer Fabrik Arbeit gefunden, ja... später... das war

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

Schwerstarbeit, feucht... und ich habe den Beruf gewechselt... jetzt haben sie alle dicht gemacht... in Prato... die Chinesen sind gekommen... das sagt mein Sohn... sie sind übrig geblieben, denn sie arbeiten Tag und Nacht und zahlen keine Steuern, sie zahlen nicht, sie zahlen nichts... er sagt, uns Italienern sitzen sie im Genick, die Kommune, die Region, die Provinz... sie sitzen uns im Genick, die vom Wasser... die lassen uns auch noch die Luft bezahlen, die wir atmen, aber von den Chinesen verlangt niemand irgendwas.

FDP: Eine letzte kleine Frage. Welche Erinnerung oder Sache ist Ihnen am meisten im Kopf geblieben, das Erschütterndste, das Sie in diesen zwei Jahren erlebt haben, die Sie in Deutschland verbracht haben ...

UB: Die Toten des Bombenangriffes im Lager, das war das Einzige, das uns zum Weinen gebracht hat, uns alle, die wir übrig geblieben waren... unsere Freunde, Kameraden, sie auf diese Weise zerfetzt zu sehen, im Drahtzaun hängend, Fleisch- und Stoffstücke... wenn das Sie gesehen hätten! Ein Massaker... wir konnten es sehen... mit der Heugabel und mit den Händen, Fleischstücke, die sie auf die Lkws warfen und dann wegbrachten, wer weiß, wo sie sie hingebraht haben?! Das war die größte Qual, die ich erlitten habe... die ich dort erlebt habe... und dann, zu sehen wie der Deutsche einen Unglücksraben schlug, einen Italiener, der dir aus Angst, an Hunger zu sterben, eine Rübe klaut, und du massakrierst ihn auf diese Art und Weise... er hat Hunger, er ist in Gefahr, an Hunger zu sterben. Gut, es ist Krieg, gut, es war nicht seine, aber wenn Gott uns diese Dinge gegeben hat, ist es nur gerecht, dass alle sie essen, und nicht in erster Linie die, die keinen Hunger haben, die nichts brauchen, wissen Sie... viele Dinge... Und dann, die Gedanken an die Familie, an zu Hause, die Gedanken... man wusste nicht, welches Schicksal einen treffen konnte, denn wir waren Gefangene, wir waren in einer schlimmen Situation... man sah die Leute an Hunger sterben, man wusste nicht, welches Schicksal einen treffen konnte... es war halt schlimm... es war schlimm... man sah viele weinen wie Kinder, wenn sie mit den Füßen stampfen, und doch war es so... dass man sich... man machte sich gegenseitig Mut, aber... einer war seelisch schwach ein anderer noch mehr... was sollte man machen?! Man konnte sich nicht gegenseitig Mut machen, nein... außerdem hatten wir uns nichts zu erzählen, denn was erzählte man? Man arbeitete, man hatte Hunger, man aß wenig, man kannte niemanden, man sprach mit niemanden, man erfuhr nichts... Wenn man etwas erfuhr, rief man sich

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

immer nur Cassino ins Gedächtnis, den Krieg... die Deutschen: die Amerikaner in Cassino, die Deutschen da unten aufgehalten, man hoffte, dass diese Tragödie eines Tages zu Ende wäre, stattdessen sprach man immer nur über den Krieg in Italien. Es kam eine Zeit, in der es auch für uns schlimm war, denn man wusste nicht, wann... Bevor die Front nach Florenz, Arezzo, Casentino gekommen war, hatten die Deutschen alles besetzt... sie fanden eine Familie... denn die Deutschen durchsuchten, aber da gab es auch die italienischen Faschisten, die waren wie die Deutschen. Auf Anregung der Italiener, durchsuchten die Deutschen die Häuser, durchsuchten da, wo es Verdächtige gab. Eine Familie, oberhalb des Landgutes, das wir hatten, auch Verwandte, die Besitzer, von meiner Frau selig, hatten einen Bauern... bei ihm fanden sie, die Deutschen, ein Gewehr unter der Matratze... sie nahmen sie fest, banden ihnen eine Kiste mit Munition auf die Schultern und los, runter, sie stiegen in den Graben und dann, wo die Straße nicht hinkam, als sie unten ankamen... erschossen sie sie mit Maschinengewehren... Diese Leute starben alle dort... sie zündeten das Haus an, das da, das Haus darunter, unser Haus, das meiner Frau selig, das war ein großes Haus... es ist abgebrannt... sie brachten Holz, Holzbündel ins Haus, zündeten sie an, alles fing Feuer, alles zerstört... Das Dorf ist nur ein paar Meter von dem kleinen Landgut entfernt, von diesem Landgut, wo sie die Häuser angezündet haben, deshalb gaben sie den Befehl, das ganze Dorf zu räumen... es war ein... es sind... um die hundert Familien, etwas mehr... und sie gaben den Befehl sie wegzuschaffen. Ich hatte da... meine Mutter selig kam aus diesem Dorf da, ich hatte da meine Mama, meine Großmutter wird da gewesen sein... und sie hatte Kinder... und sie gingen alle weg, weil die Deutschen ihnen sagten, alles zu räumen, wegzugehen: bis morgen früh darf niemand mehr hier sein... und meine Großmutter selig und zwei andere Alte sagten: Wir sind alt, was werden die Deutschen uns schon tun, wir gehen nirgendwohin, wir bleiben hier... und tatsächlich, sie wollten nicht weggehen, sie blieben dort. Nach drei Tagen sagten ihre Kinder: Man muss mal nachsehen, was die Alten machen, ob sie noch was zu essen haben, ob sie etwas brauchen. Sie gingen nach da oben und finden sie alle drei umgebracht im Bett: meine Großmutter selig und die beiden anderen, Ehefrau und Ehemann. Sie lagen tot im Bett, das Haus ein See aus Blut, verstehen Sie?! Meine Großmutter selig hatte so einen Tod... Und dann, viele Fälle,... in Stia... im Dorf Stia erschossen sie elf Italiener, ich weiß nicht, was die angestellt hatten... sie brachten sie vor den Friedhof, da erschossen sie sie mit Maschinengewehren... dann, an dem Straßengraben der nach Florenz geht, wurde ein toter Deutscher gefunden... und deshalb, niemand

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

wusste... sie wollten wissen, wer das gewesen war, der diese Tat begangen hatte... Da war ein Ortsteil mit vielen Häusern, alles Eigentümer, Bauern und so weiter... sie brachten sie auf eine Seite. Eines morgens gingen die Deutschen da rauf und brachten sie alle um und zündeten alle Häuser an. Alles. Nur eine Frau konnte sich retten, eine Frau, denn sie stellte sich tot. Als ihr klar wurde, das all das passierte, sie... entmutigt, sie stellte sich tot und... am Abend flüchtete sie ganz allmählich und rettete sich... sonst wären alle gestorben, ja, sie haben alle umgebracht. In Vallucchiole, Gemeinde Stia, im Ernst... und dann, viele Fälle... sie hatten den Bauern das Vieh weggenommen, sie brachten es weg... die Frauen machten Schlimmes durch... und sie mussten das machen, was sie wollten... oh Gott, wie ich schon gestern Abend gesagt habe, auch wir Italiener sind anständig gewesen, als wir an der Front gewesen sind, ich bin es gewesen... aber, vom Hörensagen, in Griechenland, in Albanien... haben wir es genauso gemacht wie sie, ohne Respekt, ohne Erbarmen, vom Hörensagen... wer zurückkam, hat es erzählt... er sagt: es war Krieg... man machte es, man musste es machen...

FDP: Das ist eine Rekonstruktion. Das war das Innere einer Baracke ...

UB: Das Innere?

FDP: Ja, mit mehreren Gemeinschaftszimmern...

UB: Ja... das Innere der Baracke... das sind die Zimmer, das waren die Schlafsäle... Etagenbetten... in der Mitte war der Gang, wo man nachts das Gepolter der Schritte hörte, wenn sie auf die Toilette gingen. Meiner Meinung nach ist das ein Etagenbett mit zwei Etagen gewesen, das ist ein Tisch in der Mitte... das, was soll das sein?

FDP: Ein Schrank.

UB: Was? Ich sehe schwarz. Was ist das?

FDP: Ein Schrank.

**Übersetzung des Video-Interviews mit dem ehemaligen Italienischen Militärinterniertem**

**Ugo Brilli**

Archivsignatur: dzsw6966

UB: Ein Schrank... da ist noch ein Bett... das große da?

FDP: Ein Etagenbett.

UB: Ein Etagenbett... doppelt? Zusammengefügt... kann sein... ein doppeltes Etagenbett, um Platz zu sparen... und diese zwei hier? Auch Etagenbetten, ja... das sieht so aus, allerdings, als ob sie dieses Zimmer ein bisschen zu groß gemacht hätten... sechs Etagenbetten, ein Schrank, ein Tisch... ja, man war ein bisschen zusammengepfercht in diesen Zimmern, um die Wahrheit zu sagen, denn... man saß mehr auf den unteren Betten... auf die oberen ging man nur zum Schlafen... Leider gab es auch die, die das obere Bett hatten... das war unbequemer, aber auch gesünder... wissen Sie, unten hatte man einen über sich... wenn der runter ging und uns weckte, um auf die Toilette zu gehen oder wer weiß was...

FDP: Erinnern Sie sich, wann Sie die Fotografien gemacht haben...

UB: Die wurden gemacht, als sie uns frei ließen... da waren Automaten draußen, man warf, ich weiß nicht wie viel... eine Mark, ich erinnere mich nicht... und man machte (manchmal?) diese Fotos unter Freunden... lasst uns ein Foto machen – und man machte sie... aber ich, das ist... immer noch... später... nachdem wir befreit waren, also, als sie uns frei ließen... aber davor war ich in einem schlechten Zustand, später habe ich angefangen zu essen, Küche... und ich habe mich erholt... körperlich ging es mir da gut, oder? Ich war wieder zu Kräften gekommen, wieder gekommen... als ich auf 48 Kilo abgemagert war, da konnte ich keine Fotos machen, da hatte ich keine Möglichkeit sie zu machen, die Fotos... und außerdem... ich wäre nicht wiederzuerkennen gewesen, das meine ich... Ich habe in der Gefangenschaft alle Haare verloren. Als ich nach Hause kam, fielen sie mir alle aus, wirklich. Ich hatte ziemlich viele Haare, dicke... in Deutschland fing ich an, sie zu verlieren...